

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

127 (4.6.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479155)

Tägliche Auflage: 17 000.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Osterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zuzügl. Beistellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen: Die Einzelpartei 12 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einzelpartei 12 Pf., Ausgabe A 20 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 127

Donnerstag, den 4. Juni 1931

45. Jahrgang

Briefaus Leipzig

Kl. Fast zwei Tage lang geht die Aussprache über die Themen „Faschismus“ und „Bericht der Reichstagsfraktion“. Breitscheid und Solmann haben in ihren Referaten den Ausgang hierfür gegeben. Die Referate waren gut, waren wirkungsvoll-padaen, Neues konnten sie kaum bringen. Wer vermochte dies auch? Heute, wo in unauffälligen Tagesdebatten jedes, aber auch jedes Thema und jeder Stoff bis zur Wechselseitigkeit ausgenutzt werden! Aber schließlich ist es in der Hauptfrage auch die Aufgabe dieser Referate, den vorliegenden Stoff einmal zusammenzufassen und ihn von dieser weithin leuchtenden Warte aus zu unterstreichen. Das geschah in beiden Fällen. Klar und einfach, mit Überlegenheit und Leidenschaft. Die beiden Vortragende Breitscheids und Solmanns stehen nun zur Aussprache. Selbstverständlich, daß sie gleich mehrere Dutzend Redner auf den Plan rufen. Gegen vierzig Wortmeldungen liegen vor. Abwechselnd darf ein Für und ein Wider abrollen.

Doch das ist keineswegs ein bloßes Abrollen. Im Gegenteil, mit dem heiligen Geist der Ueberzeugung wird auf beiden Seiten gefochten. Immer ein Redner nach dem anderen. Interessiert folgt der Gesamtparteitag. Die Panzerkreuzer-Anglegenheit, die alten wie die kommenden Brüningischen Notverordnungen und dieses und jenes weniger im Vordergrund stehende werden leidenschaftlich besprochen. Mit scharfer Schärfe. Aber doch ohne Gefühligkeit und Fronte. „Parteienmäßig.“ Das hindert nicht, daß der längst fast heiser geredete Genosse Weis sehr oft seine Glöde schwingen muß. Mit einer Mahnung an die Galerie, daß durch deren, anscheinend etwas organisierten Beifall für die Oppositionenredner, der Parteitag selbst sich in seinen Beschlüssen durchaus nicht beeinflussen lassen werde. Am radikalsten sind die Breslauer. Gemühtliches Schließen, wie kommt du dazu? Wie kommt du unter jene Propheten? Hier die Antwort: dieses Problem heißt Koede ... Und so ging auch heute vormittag wieder der Dr. Eckstein scharf ins Zeug. Ihm gefüllt sehr wenig an den Dingen anderer Tage. Schon recht. Schon verständlich. Wenn auch diese Welt wohl besonders gut gefallen? Was aber nicht es, wenn Redner einfach alles zu verzugsimpfen suchen? Wenn nichts mehr Gnade, geschweige denn gar Anerkennung vor ihren Augen findet! Wenn selbst an der Arbeit eines Gevering nichts Gutes mehr verlassen wird. Auch hier mußte die Klingel des Vorstehenden bremsend in Erscheinung treten.

Die Minderheit der Fraktion ist äußerlich ätzig in der Kritik. Gewiß aus ehrlichem Herzen und aus politischem Willen heraus. Was aber hat diese Kritik Schöpferisches an und in sich? Um allgemeinen nichts. Man kritisiert, hält dies und jenes für unrichtig, weiß aber auch nicht den Weg, der die deutsche Arbeiterschaft lenksamer zu besserer Gestalt führt. Gewiß ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die wohl diskutierten Ahnungen stehenden Prophezeiungen sich eines Tages erfüllen. In der heutigen Notzeit ist alles möglich. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Gemeinden die ihnen aufgebürdete Last der Unterfraktionen an die Erwerbslosen bald nicht mehr zahlen können. Es ist auch dieses und jenes andere möglich. Die Welt von heute steht wohl Spalten und besonders in Deutschland ist der wirtschaftliche Himmel schon längst verfinstert. Aber das mit dem tabakalen Lösösen der Partei von der Regierung Brüning, wie es hier und da gewünscht wird, daß sie doch eine recht ungemäßige Sache. Und so gefühlsmäßig richtig die Einwendungen der neun „Disziplinbrecher“ auch sein mögen, in der Praxis ist damit nichts anzufangen. Den kapitalistischen Staat „einfach

Die Notverordnung fertig. Brüning bei Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichsfanzler Dr. Brüning zu einem längeren Vortrag über die Beratungen des Reichstages.

(Eigenmeldung aus Berlin.) Ueber den Inhalt der Notverordnung werden folgende neue Tatsachen bekannt: Der Finanzbedarf ist beim Reich auf 1240 Millionen Mark ermittelte worden, wovon noch mehrere 100 Millionen bei Ländern und Gemeinden kommen. Bei dem Bedarf entfallen auf Steuerausfälle im Reichshaushalt und kleinere Mehrausgaben 592 Millionen Mark, auf die Arbeitslosenversicherung 404,04 Millionen Mark und auf die Krisenfrüherge 240 Millionen Mark.

Die Deckungsmaßnahmen der Notverordnung umfassen Ausgabenrücklagen und Einnahmeveränderungen. Die Ausgabenrücklagen entfallen in Höhe von 200 Millionen Mark auf den Reichshaushalt und 92 Millionen Mark auf Rücklagen bei den Kriegsbeteiligungen durch eine entsprechende Kürzung der Renten und Verminderungen der Renten bei den Kriegsbeteiligungen. Bei der Arbeitslosenversicherung sollen schließlich durch „innere Reformen“ 200 Millionen Mark eingespart werden. Diesen Gesamterparnissen von 902 Millionen Mark fehlen 1813 Millionen Mark. Einnahmeveränderungen gegenüber, darunter die Einführung einer Krisensteuer für Lohnsteuerzahler und Beranlagungspflichtige in Höhe von 440 Millionen Mark, die Erhöhung der Zölle auf Mineralöle um 75 Millionen Mark, die Verdoppelung der Zuckerteuer mit einem Ertrag von 150 Millionen Mark, die Kürzung der monatlichen Zahlungen bei der Unfallsteuer in Höhe von 116 Millionen Mark

und die Befreiung der Lohnsteuererstattung in Höhe von 60 Millionen Mark. Entgegen den ursprünglichen Plänen ist die Krisensteuer in zwei Teile zerlegt worden, in eine Steuer für Lohnempfänger und eine Steuer für Beranlagungspflichtige.

Die Krisensteuer der Lohnsteuerpflichtigen beträgt bei einem Jahreseinkommen bis 2400 Mark 1 Prozent, bis 3000 Mark 1 1/2 Prozent, bis 12 000 Mark 3/4 Prozent, bis 18 000 Mark 4 Prozent, bis 36 000 Mark 4 1/2 Prozent.

Die Krisensteuer der Beranlagungspflichtigen soll betragen: bei einem Jahreseinkommen bis 3600 Mark 1/2 Prozent, bis 6000 Mark 1 Prozent, bis 70 000 Mark 1 1/2 Prozent, bis 100 000 Mark 2 Prozent, bis 250 000 Mark 2 1/2 Prozent, bis 500 000 Mark 3 Prozent, bis 1 000 000 Mark 3 1/2 Prozent, über 1 000 000 Mark 4 Prozent.

Bei der Arbeitslosenversicherung ist eine Beitragsrückzahlung nicht vorgesehen. Die sogenannten „innere Reformen“ sollen umfassen: Ausschneiden der Landarbeiter und Jugendlichen unter 21 Jahren aus der Versicherung, Einführung der Bedürftigkeitsprüfung für Ehefrauen, Herabsetzung der Unterstützungssätze für Scharnierarbeiter um 6 Wochen, Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfrüherge und vor allem eine allgemeine Kürzung aller Leistungen der Versicherung und Krisenfrüherge um 6 Prozent.

Wenn diese Angaben über den Inhalt der Notverordnung zutreffend sind, kommen wir in eine überaus ernste politische Lage. Der Beschluß des Sozialdemokratischen Parteianges, daß unmittelbar nach Vorliegen der Verordnung die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zurücktreten soll, um über die Haltung der neu geschaffenen Lage zu beschließen, entspricht nach dieser Mitteilung dem dringenden Gebot der Stunde. Die bei der Beratung des Reichstagesfraktion angenommenen Anträge haben die Gesichtspunkte umrissen, die für die Fraktion bei dem Kampf um den Erfolg und die Erhaltung der Sozialpolitik richtunggebend sein werden.

Brüidentatatschick. Zusammensturz einer Hängebrücke in Frankreich bei der Belastungsprobe. - 12 Tote, 40 Verletzte.

Am Mittwoch vormittag ist bei Vibourne in der Nähe von Bordeaux eine neue Hängebrücke über den Gironde-Fluß bei einer offiziellen Belastungsprobe zusammengeklappt. Während zehn mit Sand beladenen Waggons über die Brücke verfahren, brach sie plötzlich ein verhängnisvolles Geräusch. Im nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. Sämtliche Personen und Wagen, die sich auf der Brücke befanden, stürzten in den Fluß. Die Zahl der Toten belief sich bis jetzt auf 12, die Zahl der Schwerverletzten

auf 40. Eine Untersuchung ist eingeleitet; scheinbar ist die Katastrophe auf den Bruch eines Traggestänges zurückzuführen.

Der Reichsfanzler und der Außenminister haben sich heute früh nach Czuzhagen begeben, um von hier aus an Bord des Sayag-Dampfers „Samburg“ die Reise nach London fortzusetzen. Dampfer „Samburg“ wird morgen mittag in Southampton einlaufen.

verrechen“ zu lassen, dem Kabinett Brüning jede Freundlichkeit zu künden und die Staatsleitung einfach den Faschisten ausliefern - was würde wohl dabei für das deutsche Volk im allgemeinen und für die Arbeiterschaft im besonderen herauskommen? „Verwirrungsaffektionen“ nannte ein Redner diese Wünsche. Willenshaft traf er das richtige Wort, vielleicht auch nicht. Wer will das sagen?

In den Debatten dieses Parteitagesspiegels sich mehr als in den früheren der furchtbare Ernst der Stunde wieder. Ja, es ist ohne weiteres zu sagen, daß auch ohne die bedauerlichen Vorgänge beim Panzerkreuzerbeschluß diese Debatten gekommen wären. Denn gar nicht mehr so das Verhalten in dieser Frage steht zur Aussprache: alles bisherige wird übertrumpft durch die in Aussicht stehende neue Notverordnung der Regierung. In dieser liegt man mit Recht die stärkste Belastungsprobe für

unsere Innenpolitik wie für die Partei. Und das sagt auch, Weber in Heidelberg, noch in Kiel, noch in Magdeburg gab es solche Lebensschaffigkeit bei der Aussprache über den Reichstagsbericht. Gab es diese lange Reihe der Kritiker. Zeitensdruck ist das Ganze. Ausdruck einer Tag um Tag furchtbarer werdenden Notzeit.

Doch bei aller Meinungsverschiedenheit, die auftauchte, der von verschiedenen Seiten auf kritische Ausdruck verliehen wurde: in der einen großen Linie sind sich alle Vertreter dieses Parteitagesspiegels einig: ein Zerreißen der Partei gibt es nicht, und Solmann hatte fäher nicht unrecht, als er sagte, daß tausend Flüche der Arbeiterschaft heute den treffen würden, der sie in solcher Frivolität ergeben würde. Es ist bei früheren Gelegenheiten oft gesagt worden, daß nur eine so gute Partei wie die sozialdemokratische sich solche divergierende Auseinander-

setzungen leisten könne. In der Tat; andere Parteien können sich einen solchen Luxus nicht leisten. Weber die Bürgerlichen, noch die kommunistische. Dort wird jeweils schon vorher in „Regie“ gemacht. Hinter verschlossenen Türen wird beraten, wird entschieden, das Forum aber wird nur als Staffage gebraucht und dementsprechend. Auf den sozialdemokratischen Parteitag ab geht es regelmäßig mehr oder minder lebhaft zu. Vor der großen Öffentlichkeit. Das ist die Stärke unserer Partei. Eine Gesplogtheit, die freilich nicht ganz ohne Gefahren ist, die aber bislang sich noch immer als tragbar, ja als unerlässlich, zuweisen auch als wohltuend erwiesen hat. Hat doch ja die meiste Parteigenossenschaft, die ausgezehrtste Anhängerschaft der Partei die Möglichkeit, alles Für und Wider zu hören und zu werteln.

Am Abend des ersten Verhandlungstages hatten die Leipziger Genossen die Delegierten und die sonstigen Freunde der Parteifrage zu einem großen Festabend in der geräumigen „Alberthalle“ geladen. Bei dieser Gelegenheit hielten jeweils Vertreter der ausländischen Brüderpartei Anreden an die Versammelten. Alle nur kurz, alle in deutscher Sprache. Aus den Worten aller aber rang es heraus, in der heutigen Zeit, wo der Faschismus vor den Türen klopft, alles zu unterlassen, was dem Feind diese Türen öffnen könnte. Das Gefühlsmäßige sei durchaus nicht immer der beste Berater, der Bestand habe zu entscheiden. Solche Argumente macht sich für die einfache Mensch immer zu eigen. Bei ihm spricht zumeist das Herz. Er läßt es hineinleuchten und sieht nicht die Gefahr, in die er hineingeht. Daher kommt es auch, daß die Cateriebesucher im Leipziger Volkshaus gar so gern geneigt sind, den Opponenten auf der Rednertribüne demonstribativ zuzuhören. Eine Tatsache, die es bei früheren Parteitagen kaum gab. Aber nun, auch das wird nichts Folgenreicheres sein. Leipzig ist seit altersher in der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratischen Partei historischer Boden. Hier wirkten in parteiöffentlich wichtiger Stunde ein Laßalle, ein Liebsteht, ein Bebel. Leipzig raffte in jenen Tagen die Kraft des Arbeitsvolkes zusammen, es wird auch zukünftig sich nicht verflüchten. Trotz des Vorgehens der Neun. Trotz der Notverordnungen des Ranzlers Brüning, die so ist es der erdmühtige Willkür des Parteitagess, sich unsere Fraktion auf das schärfste beugen wird. Trotz der Hoffnungen unserer deutschen Faschistenhäuptlinge und der ihnen verbundenen Staatshüter, die schon darauf warten, an der Reihe zu sein.

Seute gegen Mittag waren die Redeschichten in der Hauptstunde geishagen. Die Schlusssätze folgten. Immer wieder von Beifall unterbrochen, legte Breitscheid die große Linie der parlamentarischen Parteiarbeit fest. Wies auf den Kern der Dinge und beren geschichtlichen Untergründe hin. Warnte nach jener Seite, die geschlagen wolle, aber auch doch gar keine Aufbaurezepte geben könne. Stärkte den Mut und die Zuversicht der Teilnehmer und so schwenkte am Schluß seiner Ausführungen schließlich auch die Galerie in die Anerkennung der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit seiner Thesen ein.

Wir sagten schon, daß man noch vor zwei Jahren in Magdeburg sich solche Auseinandersetzungen nicht hätte vorstellen können. Ein Wort rechtserfährte die heutige Aufregtheit: die solofulle Arbeitslosigkeit, die man vor zwei Jahren einfach noch nicht konnte. Zweifelsohne treiben wir gegenwärtig von Waage zu Waage immer trostloseren Zuständen zu. Diese Zustände aber können nicht ohne Wirkung auf die Gesamtheit wie auf den einzelnen bleiben. Es ist gut, wenn die Arbeiterschaft diesen Ernst der Stunde in seiner vollen Schwere erkennt. Um so eher wird sie in der Lage sein, die Dinge im entscheidenden Augenblick zu meistern.

Barrikaden.

Kommunistische Ausschreitungen im Ruhrgebiet. - Ueber 20 Verletzte. - Kratwalle auch in Berlin.

(Duisburg-Hamborn, 4. Juni. Radiodienk.) Zu großen Unruhen kam es hier am gestrigen Tage im Anschluß an den Besuch gegen die Umgehler vom 8. Mai. Als zwei von ihnen zu zwei Monaten und mehrere zu kleineren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, kam es im Gericht und vor dem Gebäude zu heftigen Krawallen. Die Polizei setzte die Ruhehersteller auf die Straße und räumte später den Gerichtsvorplatz. Dabei kam es mehrfach zu Handnennungen und schließlich wurde auf die Polizei geschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer mit Big iron und vier Personen als verletzt gemeldet worden. Die Polizei nahm 17 Zwangsverhaftungen vor. Im weiteren Verlauf des Tages zogen die Demonstranten durch die Geschäftsstraßen und schlugen Schaufenster ein. Zu Unfriedenshandlungen kam es durch das Eingreifen der Polizei nicht. Es wurden hier weitere 41 Personen zwangsgeführt. Durch Schüsse, die gegen die Polizeibeamten erfolglos, wurden solche und Verhaftungen verurteilt. In Wanne-Gesfel kam es gestern ebenfalls zu Arbeitslosenunruhen. Auch hier wurde der Polizei mit Steinen beworfen. Sie bereitete den Unruhigen durch Abgabe von Schreckschüssen ein Ende.

Nach einer späteren Meldung ist es im Ruhrgebiet getreten zu öffentlichen Unruhen durch Kommunisten auch noch in Mülheim a. d. Ruhr, Saye und Gevelsberg gekommen. Gegen Abend bauten Demonstranten in Hamborn sogar Barrikaden. Durch Polizeischüsse sind hier fünf weitere Personen verletzt worden. Die Gesamtzahl der Verletzten übersteigt die Zahl 20.

(Berlin, 4. Juni. Radiodienk.) Vor dem Berliner Rathaus kam es gestern zu größeren Unruhen. Im Voraus sagte das Stadtverordnetenkollegium, in dem über den Neuaufbau eines Arbeitsamtes in Sülchow u. a. entschieden werden sollte. Diesen krochten die Kommunisten durch Gegenstimmen zusammen mit der Rechte zu Fall. Die Polizei hatte alle Wälle, einen Sturm auf den Sitzungssaal zu verüben. In einem Falle mußten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch machen, um die nach Landesorden zählende Menschenmenge zurückzudrängen. Es wurde ein kommunistischer Arbeiter verletzt. Gegen 9 Uhr abends war ohne Zutun der Polizei die Ruhe in der Umgebung des Rathauses wieder hergestellt.

Französische Militärflyer über Norderney.

(Norderney, 4. Juni. Radiodienk.) Drei französische Kriegsmaschinen haben sich gestern vormittag in der Deutschen Bucht aufgehalten. Eines von ihnen überflog dabei Norderney, während die zwei anderen auch über den Hafen von Worum kreuzten. Mehrere Angaben zu dem internationalen Fliegerwettbewerb liegen noch aus. Ebenso ist zurzeit unbekannt, wohin die Franzosen abfliegen sind.

(Kaiserlautern 4. Juni. Radiodienk.) Ein mit zwei Unteroffizieren besetztes französisches Militärflugzeug ging gestern bei Entenbach nieder. Die beiden Franzosen wurden von der Polizei verhaftet und nach Kaiserlautern überführt. Die Flieger erklärten, die Orientierung verloren zu haben.

Die seit einiger Zeit sich häufenden Überfliegungen deutschen Gebietes durch französische Militärflyer sind in reichlich unerwünscht. Warum müssen Militärflyer unmittelbar dicht an der Grenze herummanövrieren?

Stennes und Straßer, Nationalsozialistischer Kampfgemeinschaft.

Die früheren Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, Hauptmann Stennes und Dr. Otto Straßer teilen mit: „Wir

Blitz schlägt in Petroleumtanks.

(Butarek, 4. Juni. Radiodienk.) Mehrere Tanks im Petroleumgebiet von Bacon wurden gestern von Blitzen getroffen und explodierten. Ein wenig Getreide war die ganze Woche ein Feuermeer. Feuerwehre und Militär konnten bisher nichts retten. Man befürchtet, daß mehrere Personen ums Leben gekommen sind.

(Erwerbslosentragedie auf Rügen. Ein Erwerbsloser, der sieben Kinder und zwei Ankesinder zu versorgen hat, fand in der Nacht auf Iselte sich durch Ertrinken von 24 J. Der Lebensabend war seit längerer Zeit als Arbeitsloser ausgekostet.

(Familientragedie. In Götlich erschah der Generalagent der Rotenburger Feuerversicherung, Werner Hebling, seine Frau und sein zehnjähriges Kind und nahm sich nach der Tat das Leben. Blüth handelte in einem Unfall von Verweigerung, da er durch den Zusammenbruch der Deutschen Automobilversicherung in Stuttgart schwere finanzielle Verluste erlitten hatte.

(Stiefmutter erdrosselt ihren Sohn. (Berlin, 4. Juni. Radiodienk.) Der Weichenbürger Köhler in Berlin-Lichtenberg fand gestern abend seinen zehnjährigen Sohn erdrosselt in der Wohnung vor. Der Knabe war mit einer Gardinenkordel erstickt worden. Auch hatte er einen Pulsaderchnitt. Die Ehefrau Köhlers, die zweite Frau des Mannes, kommt als Täterin in Frage. Sie ist mit einem Sparjahresbuck über 1000 M. fähig.

(Eisenbahnunglück in Polen. Nach einer Meldung aus Warschau erregnete sich auf der Eisenbahnstation Danowin - Wlawa in der Nähe von Dembitz ein Eisenbahnkatastrophe. Ein beschleunigter Güterzug ließ in voller Fahrt mit einer auf demselben Gleis fahrenden Lokomotive zusammen. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, sechs Personen erlitten sehr schwere Verletzungen.

(Freiobd vor dem Prozeß. Am Mittwoch sollte vor einer Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Müller der auf mindestens sechs Wochen bedingte Prozeß gegen den Reichsanwalt und Komar Dr. Walter Bauer, dem vorgeworfen

Was wollen diese ungeliebten Gäste? sind feinerst aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitler's ausgetreten, weil die Entwicklung dieser Partei zum Berrat an Nationalismus und Sozialismus geführt hat. Nachdem die organisatorischen Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, haben wir uns zu gemeinsamer Arbeit als Nationalsozialistische Kampfgemeinschaft Deutschlands zusammengeschlossen. Hauptmann Stennes übernimmt in der Belambewegung die Reichs-S.A.-Führung.

Bebenk geht „einkaufen“! Der wegen Unterdandenschlag und Unterschlagung dreimal vorbestrafte nationalsozialistische Angehörige Bebenk des Dresdener U-Gesetzes-Prozesses möchte gern den ganzen Krosch „liquidieren“. Er hat, da nach seiner Meinung es im wesentlichen um die 60 000 RM. geht, um die sich ein Dresdener Kaufmann geschädigt fühlt, den Vorschlag gemacht, diese 60 000 RM. auf den Tisch des Gerichts zu legen - in der Vermutung, daß das Gericht den ganzen Krosch spontan abbrechen wird. Er will den Prozeß laufen lassen. Aber das Gericht will sich doch Bebenk kaufen. Und so ist eine Einigung nicht möglich.

Der spanische Generalstabschef hat mit einer Anklagefrist gegen die Verfassung und Verfassung begangen, ausgedehnt. Die Anklage soll von der Nationalversammlung erhoben werden.

Bulgarien im Gewittersturm.

Westbulgarien wurde von schweren Gewitterstürmen heimgejagt. Weiße Strecken Landes sind überflutet. Etwas zehn Personen und zahlreiches Vieh fanden im Fluten um. Der angerichtete materielle Schaden ist ungeschätzt.

(Bemerkte Notizen. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen Bullerjahn hat vor dem Reichsgericht am Mittwoch die Vernehmung von Herrn von Gontard durch den Reichsgerichtspräsident Goebers begonnen. - Ein 80-jähriger Hamburger Beamter ist in 28 Tagen von Hamburg nach Friedrichshagen. Er zählt dabei seine Schritte. Er brauchte für die 808 Kilometer lange Strecke 1 081 400. - Der 20jährige Kajafabruder Selmut Krebs aus Braunschweig ist im Großen Welt getrunken und ertrunken. Die Leiche wurde nicht gefunden. Sein Kamerad wurde von Fischen gerettet. - In der Nähe des holländischen Dorfes Oudvooac wurde bei Untersuchungsarbeiten eine vollständig erhaltenes Mammutfossil aufgefunden. - Der 24. Edelk-Berhandsta wurde am 2. Juni von dem Verbandsvorsitzenden Peter Schmitt in Berlin in Breslau eröffnet. - Gegen 6 von den 13 Personen, die unter dem Verdacht stehen, am 28. Mai den U-Berfall auf dem Scharhalmweg am Görlitzer Bahnhof in Berlin ausgeführt zu haben, sind vom Verbandsgericht des Reichsjustizministeriums verurteilt worden. - Der frühere König von Sibirien, Jusufin, ist heute vormittag in Amman (Transjordanien) gestorben. - In Dortmund erlag gestern eine Bergmannsrau ihren Cheman, als dieser betrunken heimkehrte und im Begriffe stand, sein Kind aus dem Fenster zu werfen.

Partei und Reichsregierung.

Sicherung der Arbeiterinteressen Bedingung.

Der Parteitag nahm folgende Entscheidung an: Der Parteitag spricht den sozialdemokratischen Arbeitern aufrichtigen Dank und Anerkennung aus für den mit der Entfaltung höchster Aktivität und mit größter Opferbereitschaft erfolgreich geführten Kampf gegen den Faschismus. In der weiteren Kraftentfaltung der Sozialdemokratie wird auch künftig die einzig sichere Gewähr für die Erhaltung der Demokratie ist die Erhaltung der unerschütterlichen Grundlage für die Entfaltung der Arbeiterinteressen zu sichern.

Die Sozialdemokratie bekämpft entschieden die frauerechtsfeindlichen Tendenzen des Faschismus. Sie bekämpft sich nach wie vor zu dem allen sozialdemokratischen Grundsatz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur durch den gemeinsamen Kampfstreit von Mann und Frau erreicht werden kann.

Dieses Ringen kann aber nur zum Erfolg führen wenn die wichtigsten Träger des neuen Staates, die arbeitenden Schichten, in ihrer Lebenshaltung, ihren Arbeitsbedingungen und in ihren sozialen Rechten aufrecht erhalten werden. Insbesondere muß die Sozialversicherung im Reich schwerer wirtschaftlicher Not in ihrem Bestand gesichert und in ihren Leistungen erhalten werden. Ihre Wiederschaffung ist aber nur gewährleistet, wenn bei der bevorstehenden Sanierung des Reichshaushalts auch der Ausgleich der Gemeindefinanzverwaltung und des Staats der Reichsanwalt für Arbeitslosenversicherung hergestellt wird.

Nationalsozialismus und Faschismus sind gefährden ausläßt die nach der Revolution unter dem Einfluß der Sozialdemokratie gemäßigtere politische Gleichberechtigung der Frauen. Die Sozialdemokratie bekämpft entschieden die frauerechtsfeindlichen Tendenzen des Faschismus. Sie bekämpft sich nach wie vor zu dem allen sozialdemokratischen Grundsatz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur durch den gemeinsamen Kampfstreit von Mann und Frau erreicht werden kann. In Abweichung der Tendenz des Faschismus, der die Menschheit einem neuen Völkerverbünd entgegenreißt, ruft die Sozialdemokratie die Frauen als Spenderinnen und Hüterinnen neuen Lebens auf, sich in die front des kämpfenden Proletariats gegen Faschismus und Kriegsgesehe einzureihen.

Nach dem bisher bekannt gewordenen Stand der Reichsregierung für ein bevorstehende neue Votumordnung, sollen neue Belastungen geschaffen werden, ohne daß die neu zu erwerbenden öffentlichen Einnahmen auch nur annähernd ausreichen, um die Dedung der gemeinlichen Wohlfahrtsausgaben und des Defizits der Reichsanwalt zu ermöglichen. Eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung, die auf der Erhöhung ausreicht der Einnahmen die Vermehren der Armeen in ihrer fargen Lebenshaltung durch weiteren Leistungsabbau noch mehr herabdrückt, würde auf den entschifenden Widerstand der Sozialdemokratie stoßen. Eengo wendet sich der Parteitag gegen eine Neuregelung die auch noch aus der Versicherung bereits ausgesteuerte mit einer Veranschlagung der Arbeitslosenversicherung, die bedingungen bedroht. Nach wie vor muß vielmehr die Vereinheitlichung der Rentenversicherung und der gemeinlichen Erwerbslosen Wohlfahrtsbeiträge zu einer allgemeinen Reichsarbeitslosenversicherung dringend gefordert werden. Die Sozialdemokratie hat sich stets bereit erklärt, an der Sanierung der gesamten öffentlichen Finanzen mitzuwirken, es sind aber nicht unüberwindliche materielle Schwierigkeiten, die im Wege stehen, sondern politische Widerstände der Reaktion, die die Krise mißbrauchen will zur Rückwärtsentwicklung der nachdringensseitigen sozialen Erwerbungsfragen. Schon bedroht der kommende Winter Millionen der Opfer der Wirtschaftskrisis mit steigender Not und nachstehender Verelendung, um weiteren

Das Jugendproblem vor dem Parteitag. (Leipzig, 4. Juni. Radiodienk.) Der Parteitag nahm heute Erich Dillenbauers Referat über das Jugendproblem entgegen. Die Galerie folgt ihres starken persönlichen Einflusses den Verhandlungen ohne viel Interesse. Nach den Enthüllungen von Weis über die Affären der Kommunisten ist deren Aktion illorisch geworden. Daraus ersieht sich wohl zum Teil die Interessenlosigkeit.

Der Volksauschuß des Hiterreichlichen Nationalrats hat heute mit 11 Stimmen gegen 8 Stimmen der christlich-sozialen einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, der die Regierung auffordert, die sofortige Abberufung des Generaldirektors der Bundesbahnen Dr. Strafella, der bekanntlich in einem Prozeß gegen die „Arbeiterzeitung“ gebannt wurde, zu verlangen.

Nach einer Meldung aus Brüssel ist es dem reichstagspolitischen Führer Rentin am Mittwoch gelungen, die katholische Abgeordnete Maria Theresia zu überzeugen. Er hat demnach den Auftrag zur Regierungsgesandung angenommen.

Der spanische Minister hat die Palament versagt auf den 28. Juni festgesetzt. Die erste Sitzung soll am 4. Juli stattfinden. Der Minister hat gefahrte, fernes das Wiedererschleichen sämtlicher verbotenen gewewner Zeitungen.

Unsere tägliche Erzählung: Großes Abenteuer eines kleinen Pagen.

Von Erich Rohde.

„Klebens heißt du?“ fragte der Porzier und sah den Jungen, der vor ihm stand, wohlwollend an. Der Junge nickte, hielt sich festzengender und merzte. „Was hast du hier zu tun, wirft du ja lernen?“ fragte der Porzier. „Aber, ich habe keine festen Aufgaben - alles ergibt sich mehr aus dem Augenblick und der Situation. Wir haben da gute, ärgerliche und alltägliche Situationen - na, das wirst du selbst merken und lernen. Borekz bleibe du mal in meiner Nähe!“ Der Page Klebens nickte wieder, stand festzengender und wartete auf die Arbeit, die man ihm zuweisen würde. Er sah gut aus in seiner grünen Uniform, die ihm ganz wohl im Körper lag und vieraßig goldene Knöpfe hatte. Der hohe Kragen küßte einen feinen, runden Kopf mit pechschwarzen Haaren und großen bluisigen Augenbrauen. Der kleine Page hatte den Typ eines deutschen Dragoners, der in Italien rekrutiert wurde.

„Sieht dich denn so müdend an? Hast du Hunger gehd?“ „Ja, ganz und so?“ fragte der Page... und wunderte sich, daß er sprechen konnte. „Junge“, sagte die Zänzerin, „sei doch fröhlich! Wenn du lachen würdest, wäri du ein lieber Kerl!“ Und dann heugte sie sich über den Page, küßte ihn mitten auf den Mund, lächelte ihm noch einmal zu und stieg aus.

Der Page wollte ihr willenslos nachgehen, aber die Klingel aus der Botenstube „machte nur Arbeit.“ Nach der Abjüngung blieb der Page im Hotel. Er hätte, ohne Aufsehen zu erregen, zum zweiten Stockwerk gehen können, aber er ließ sich nach oben, denn er wollte nicht getragt werden. Beirat jemand den Korridor, verbrag er sich hinter einer Säule - gingen die Schritte wieder, trat er hervor und wanderte mit leisen Schritten auf und ab. Niemand aber weiter als zehn Schritte von jener Tür, hinter der er die Zänzerin wägte.

Wieder kamen Schritte und ein Mann trat vor die Tür des Zimmers der Zänzerin. Er stand unschlüssig, hielt einen Brief zwischen zwei Fingern und sah sich nach allen Seiten um. Da trat der Page aus seinem Versteck hervor, und der Fremde war sehr erfreut, ihn zu sehen. „Trage doch einmal den Brief zu der Dame“, fragte er, „aber hier.“ Er legte den Finger auf den Mund und gab zu verstehen, daß er Stillschweigen erwartete.

Der Page hielt den Brief fest mit beiden Händen unflammer und küßte sich seinen Schritt, „Geh schon.“ „! dränge der Mann, aber der Junge blieb stehen und sah ihn groß an. Der Mann wurde aufmerksamer, schüttelte erkannt den Kopf und fragte: „Wirst du den Brief nicht abgeben?“

„Nein!“ sagte der Page, „denn ich weiß - ich weiß, es wird von Ihnen gar kein Brief erwartet. Diese Frau wird brinnen, diese Frau.“ Er konnte nicht mehr weiter sprechen, kein Gesicht war buntrot geworden. Mit zitternden Händen zerriß er den Brief, warf die Schmißel dem Fremden vor die Füße und stellte sich mit abgewandten Händen vor die Tür, die zum Zimmer der Zänzerin führte.

In Zukunft lernte der Page seinen Dienst zu verstehen und die Menschen nach den Trinken, die sie gaben, abzukschen. Das Lächeln und Klingeln war hier oft wichtiger als das geprosene Wort und das Schwingen der Fäden fast immer ein Zeichen, daß sie irgend etwas, was man tat, anders würdigen. Spiegel in dem Zimmer - ein Dußend Spiegel in den Sälen - Frauen, die in einer Wolke von Eleganz und Wohlgerüchen schritten - Liebespaare, die eugens in das gut zumemerierte Hotel kamen, um sich zu erkschen. Und Zimmermädchen, die den Korridor nach einmal schnell in den Spiegeln sehen, bevor sie nach den Wünschen der amerikanischen Gäste fragen gingen, gebürtig um Leben, das der Page zu gewinnen hatte. Abwechselnd reich, aber nicht weniger erregend, war der Dienst am großen Fahrstuhl. Hier gab der neue Gast oft das größte Tringeld.

Der Page Klebens fand am Schlußbeob des Fahrstuhls und sah neugierig zu der schönen Frau, die er in das zweite Stockwerk zu bringen hatte. Er hatte unten bei der Umkleedung gehört, daß sie Zänzerin war, und als er sie betradhte, spürte er sich wieder fröhlich. Er sah auf zu nakt vor aller Welt tanzen können wie er oft von Zänzerinnen im großen Gesellschaftsaum des Hotels gesehen hatte. Mit ängstlichem Ruck schaltete er den Strom aus - der Fahrstuhl hielt.

„Dummer Bengel!“ sagte der Porzier, als er prüfte, ob der Page auch jedes Stück seiner Uniform richtig abgelegt hatte. „Staf es hier nicht gut gehbt?“ Draußen wirft du Hungernoten laugen können. Vielleicht läßt man dich zugewoben einen Handwagen schieben.“ In diesem Augenblick kam der Herr, dessen Brief der Page gerissen hatte, die Treppe herunter - an einem Mann schritt die Zänzerin. Der Herr küßte ihr etwas zu und sie lächelte hell auf. Da ging der Page ohne Gruß. Er schritt sehr aufrecht - war hoch schon ein Mann, denn solange er noch in der Halle war, meinte er nicht einmal.

Der Frau stieg aber nicht sofort aus, sondern trat auf den Page zu und hob mit ihrer Sand seinen Kopf. „Mein Junge“, sagte sie, „was

„Mein Junge“, sagte sie, „was

1. Beilage zum „Volksblatt“

Jadestädtische Umschau.

Rüfiringen, 4. Juni.

Bericht über die Arbeitsmarktlage.

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Bezirk des Arbeitsamtes Wilhelmshavener-Rüfiringen... Die Arbeitsamtsstelle im Bezirk nicht in dem Verhältnis, wie in den Vorjahren. In der Landwirtschaft ist ein Stillstand in der Nachfrage nach landwirtschaftlichem Personal eingetreten.

Es waren gemeldet in der Zeit vom 16. Mai bis 31. Mai: 5490 männliche und 724 weibliche Arbeitsuchende. Es entfallen auf Wilhelmshavener-Rüfiringen 2618 männliche und 618 weibliche, auf Barel 1288 männliche und 81 weibliche, auf Jever 644 männliche und 25 weibliche Personen.

Arbeitslosenunterstützung bezogen 2087 männliche und 457 weibliche Erwerbslose. Davon entfallen auf Wilhelmshavener-Rüfiringen 1208 männliche und 382 weibliche Unterhaltungsempfänger, auf Barel 511 männliche und 54 weibliche Unterhaltungsempfänger, auf Jever 318 männliche und 21 weibliche Unterhaltungsempfänger.

Vermittelte wurden in der Berichtszeit 76 männliche und 145 weibliche Arbeitsuchende.

Größere Wandbildung. Die hiesigen Feuerwehren und die Arbeiter-Camariter-Kolonie führten gestern Abend am Gebäude der Schule eine größere Wandbildung durch. Mit Interesse verfolgten zahlreiche Zuschauer das frotte Arbeiten von Feuerwehren und Camariten. Die Werbung verlief sehr besten Zuspruchs und bewies die enge Zusammenarbeit der Rüfiringen-Feuerwehr nach ihrer Umorganisation und Modernisierung.

Das Theater sinkt und steht. Die freie Volksbühne der Stadt beginnt ihre Vorbereitungen für die neue Theateraktion mit einem Lichtbildervortrag. „Das Theater sinkt und steht“ den morgen Abend im Saale der Wilhelmshavener Gewerkschule der Bezirkssekretär des Verbandes der Deutschen Volkshilfsvereine Herr Schumann aus Hannover, hält. Der Eintritt ist für alle Interessenten frei.

Aus dem Profiteil Der Arbeitgeberverband von Nordwest fordert einen weiteren Lohnabbau! Bekanntlich war es der Schlichter von Dornbusch, welcher die erste Lohnsenkungswelle einleitete. Dasselbe Unternehmertum verlangt, wie das Gewerkschaftsrat schreibt, eine weitere Lohnsenkung, weil man mit dem

Wilhelmshavener Schöffengerichtsurteile.

Vis kurz vor vier Uhr nachmittags gegen sich von neun Uhr früh die getragenen Verhandlungen vor dem Wilhelmshavener Schöffengericht hin. Eine Sache wurde verlagert wegen der Angeklagte nicht erschienen war. Auf einen sofort erlassenen Vorführungsbefehl kam der Beschuldigte, doch der Verlangte nicht aufzufinden gewesen sei.

Eine verwickelte Geschichte.

Die Ehefrau I. war seinerzeit Witwin im „Hotel zum Kronprinzen“. Sie wurde beschuldigt, in dieser Eigenschaft andern Personen geschädigt zu haben. Im Laufe der Verhandlung stellten sich diese Beschuldigungen aber als haltlos heraus und die Angeklagte wurde freigesprochen. Was die Sache interessant machte, waren die geschäftlichen und auch die „garden“-Verbindungen die hier zur Sprache kamen.

Am Oktober 1929 kaufte Frau I. das Haus und schloß mit einem Teilshaber einen Darlehensvertrag. Ein anderer Zeuge behauptete, daß der Interessierte für das Unternehmen gehobt und auch 6000 Mark investiert habe. Ein schöffengerichtlicher Erkenntnisrichter trat dann auf den Plan. Er beschuldigte, die Angeklagte zu heiraten, 1000 Mark Lendenlangem Hin und Her sollte das Gericht schließlich das freisprechende Urteil.

Der Witz in den Fingern.

Der Matrosen-Stabsgefreite T. von der Schiffkammerndivision scheint ein rabiatier Mensch zu sein. In seiner Witznacht kam T. mit seiner Frau von einem Koppenschiff. Auf der Küste strandete sie vor ihr. In der Straßstraße fiel er plötzlich ohne jeden Grund über die Fährte und sich unterhalbende Schussvollbeizbeamt. Er ergab sich zwei von ihnen und ließ sie gegeneinander, während er den dritten derart vor den Augen lag, daß der Beamte hinfiel und der Angeklagte auf ihm zu liegen kam. Als einer der Beamten seinen Kollegen helfen wollte, fiel er das Bein des T. zurückdrückte, bis der Angeklagte dem Polizisten mit solcher Wut in die linke Hand, daß dem Verletzten ein Teil des

kleinen Fingers abgenommen werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Stabsgefreiten 20 Mark Geldstrafe und drei Monate Gefängnis. Nachdem die Verurteilung des Ehefrau der Angeklagten abgelehnt worden war, verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte erhält wegen Körperverletzung in zwei Fällen eine Geldstrafe von 20 Mark, erst auf der Zeit und eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Noch ein Freispruch.

Der technische Sekretär P. war angeklagt, Urkunden bzw. Briefe über Materialbestände des Stromabteilens unbefugterweise verbrannt zu haben. Die Verteidigung folger Blätter gab der Beschuldigte auch ohne weiteres zu. Er betonte und bewies an Hand von Unterlagen jedoch, daß die auf den verbrannten Blättern liegenden Angaben vorher ordnungsmäßig in ein besonders dafür angelegtes Buch eingetragen und geprüfert nachgeprüft worden sind. Das Gericht sprach den Mann frei.

Ein nervöser Mann.

Der vom Erscheinen in der Hauptverhandlung betreffende Buchhalter W. der lebt in Hamburg, wohnt, trat sich im Dezember vorigen Jahres mit einem Freund, einem Obermatrosen zu seinen früheren Mitarbeitern, um ein zusätzlich gehaltenes Kleingeld und einen Kauffisch zu holen. Diese Gegenstände hatte der Vermieter für rückständige Miete ihm einbehalten. Als die Wirte nicht offneten, schlug der Angeklagte einladig die Tür ein und holte seine Sachen mit Gewalt heraus. Der Vermieter, der den Mann ein halbes Jahr lang behandelt schickerte diesen als einen hochgradig aufgereizten Menschen, der „wie ein rohes Ei“ behandelt werden müsse. In seinem Urteile berücksichtigte das Gericht diesen Umstand weitgehend und verurteilte den W. wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Pfanderschleichung zu 30 Mark Geldstrafe und 30 Tagen Gefängnis.

Erfolg der ersten unzufrieden ist. Jetzt geht das Verlangen der Unternehmer dahin, mit Hilfe des Reiches von allen Tarifverträgen loszumachen, um auf den ganzen Kontinent losgelassen. Das Verlangen des Reiches wird durch den Geschäftlichen Lohnabbau vollziehen zu können. Dagegen muß auf das schärfste protestiert werden. Die freien Gewerkschaften der Stadt müssen hieraus! Die morgige Versammlung in den „Centralhallen“ muß zu einer massenhaften Kundgebung der hiesigen Arbeitergeführt werden. Der zweite Vorsitzende des A.G.V. Wetter Grahmann aus Berlin, ist als Redner für einen Vortrag über die „Wirtschaftskrise und ihre Bedeutung zum Gesichtspunkt der Arbeiterschaft“ gewonnen worden. Es ist die Pflicht der organisierten Arbeiterschaft, an der Versammlung teilzunehmen. Jeder werde für Massenbesuch!

Auszeichnung hiesiger Mollereien. Auf der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover wurden in der Abteilung Milch mit dem Eigenschaften der Mollerei Neube und mit einem zweiten Preis in der hiesigen Gelegenheit Mollerei des Rüfiringen Konjum- und Sparvereins ausgezeichnet. Ferner erhielt die Mollerei-Neube eine Anerkennung für ihren Kamerad-Käse, die Mollerei Neube eine Anerkennung für Schmeckkäse. In der Abteilung Butter erhielt die Neube der Mollerei überdies noch einen zweiten Preis.

Gewerkschaftsversammlung. Am Freitag, dem 5. Juni, abends 8 Uhr, spricht der Reichstagsabgeordnete und zweite Vorsitzende des A.G.V. Wetter Grahmann, Berlin, über das Thema: „Die Wirtschaftskrise und die Arbeiterkassen“. Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei werden gebeten, möglichst vollständig an dieser Versammlung teilzunehmen. Das Verbandsbuch dient als Ausweis. Freireisendevorträge mit Lichtbildern. Der örtliche Vorstand des Deutschen Rednerverbands teilt mit, daß die beiden Vorträge am Freitag und am Samstag als Lichtbildervorträge anzupacken sind.

Bekanntene Meistprüfung. Der Klempner Walter Wolsfarth aus Rüfiringen bestand gestern vor der Handwerksammer seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „aut“.

Versammlung der Werftflücker. Heute Abend findet im Saale des Gewerkschaftsaules eine Versammlung der Tafelwerkstatt der Marine werft statt. Beginn 8 Uhr. Die Betreffenden werden erludt, zahllos zu erscheinen. Wetterverhältnisse und Hochwasser. Wetter für Freitag den 5. Juni: Mäßige Winde meist westlicher Richtungen, zeitweise auflockernd, zunehmende Temperaturen. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 4.10 Uhr und um 12.20 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Schadenfeuer in der Luffetstraße. Heute vormittag brach an der Ecke der Luffen- und Roonstraße auf dem Hofe des Restaurants „Holand“ ein Brand aus. Hier hatte ein Schuppen Feuer gefangen. Die sofort herbeigerufenen Werkfeuerwehr beschützte ein großes Umfriedergelände. Der entstandene Schaden ist nicht sehr groß. Von der Straße. In der Kieler Straße wurde gestern ein alter Herr von bestigem Unwohlsein befallen. Beim Hinfallen ergo er sich stark blutende Kopfverletzungen zu. Heren aus der Apotheke leisteten die erste Hilfe. Das Verfallenen wurde in ein Krankenhaus immer Erkantken in seine Wohnung. Von einem Polizeibeamten wurden in der Radefstraße zwei Marineangehörige abgehoft, als sie dort Blumen entwendeten. Die nicht gerade vorbildlichen Soldaten wurden zur Anzeige gebracht und müssen nun gewiß einer Bestrafung entgegengehen.

Von der Reichsmarine. Das Viniensdampf „Hanna oge“ kehrte gestern 21.15 Uhr die Jade aufwärts kommend in der Hafen zurück und machte am Anlegerplatz 4 70t. Der auf einer Fährschiffahrt befindliche Stationsleiter „Krauelenlo“ traf gestern 16.45 Uhr in Ritt auf Saft ein; Müller hat Wilhelmshaven am 8. Juni. Die 1. Minensuchhalbflootille mit den Booten „M. 119“, „M. 175“, „M. 110“, „M. 122“, „M. 136“ und „M. 185“ ankerte gestern mittags auf der Vinnensee von Helgoland. Die Marineleltel „Alta“ traf am 2. Juni abends in Ritt auf ein und beschuldigt heute von dort wieder in See zu gehen. — Postkahn zum 1. M. A. ist vom 3. bis 24. Juni Truppenabtransport nach Ostpreußen, am 25. bis 29. Juni Ertensburg in Thüringen, ab 30. Juni wieder Ritt.

Von der Standortschiffahrt. Sonnabend um 9 Uhr vormittags findet im großen Hafen die 3. Standortsschiffahrt statt.

Vom Hafen. Lotienbampier „Rüfiringen“ ist heute vormittag von der Westküste von Schleswig-Holstein zurückgekehrt. Lotienbampier „Tollentom-Rebe Krause“ hat heute um 3.35 Uhr Vorkum-Neude sekundär auslaufend passiert.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterzeitung. Zentrale: Freitag und Sonnabend beteiligen wir uns alle an den Vorträgen der Freienden. Der Eintrittspreis beträgt für Kleinlinge und Arbeitslose je Abend 10 Pf. — Sonntag: Gründungsfeier in Jemel. Kadabrer trafen sich um 6 Uhr an der Gasanstalt, die Zugfahrer um 5.45 Uhr am Wilhelmshavener Bahnhof. Socken (10 Pf.) müssen bis Freitag um 7 bis 7.45 Uhr besüchlichen sein. Beteiligung eines jeden ist Pflicht.

Gewerkschaftlicher Versammlungstaler.

Freie Gewerkschaftsjugend. Freitag beteiligen sich alle Jugendgruppen an der großen Gewerkschaftsversammlung in den „Centralhallen“. Teilnahme ist Pflicht jedes Jugendlichen. Mitgliedsbuch mitbringen.



19. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Der Maras wußte es besser; Eine sang oben in ihrem Stübchen, ahnungslos, daß man sie hören konnte... Er mußte am Reißzweifer hängen, das ging in den Part... „Genug für heute!“ meinte der Hausherr. Morgen wird ein ermüdender Tag. Die lieben Gäste kommen gegen vier Uhr, aber der Wirt vom Solger Danse erscheint um zwölf Uhr und macht das ganze Haus in Unordnung... „Kann ich irgend behilflich sein?“ „Vielleicht während des Waales?“ — Wenn die Unterhaltung zu dde wird, lassen wir ein wenig Wirt! So, hier neben dem Schreibtisch steht ein vorzügliches Grammophon, für die Beemströmmer immer ein großer Gewinn!... „Na, da haben alleer Apparat, die wie Grammophone aussehnen ungläublich, welche hülle medianscher Spitzelzeuge der Freiherr beß!“... „Fürchten Sie sich auch nicht so allein im Gartenhaus?“ fragte Schjerup, als er den Maler nach seiner Unterfung im Gartenhaus befragte... „Fürchten? Im Bereich Ihres Schutzes? Und im Beugnisse des berühmten guten Gemüts?“ überzte Peterzen. Wie hell sind die Räume! Herrlich! Mir scheint, Sie hätten ihre Irmaadbäume auf diesem Weg? Das Fenster ihres Gemaches erhebt beinahe den Wind. Wirtlich strahlte der Schein aus dem Arbeitszimmer und Maras warz einen raschen Blick auf seinen Galtzege. Der lächelte ironisch lebensmüdig; „Ich wollte Sie nicht ganz verzerrten lassen!“

Sie schüttelten sich die Hände und wünschten sich gute Nacht. Das erste, was der Maler in dem zeigenden, warmbeleuchteten Gartenraum entdeckte, war ein Spiegel über dem Waaftisch, der einige Zentimeter zu weit nach der Fensterwand hing. „Was!“ Er konnte die Sichtverbindung doch nicht lassen! Solange im häuslichen Licht war, konnte der Bewohner des Arbeitszimmers ihn beobachten. Wohnte er doch! Maras entlebetete sich, schüttelte in seinen hellgrünen Bljama und setzte sich vor den Spiegel, sein Haar zu bürsten. Der Freiherr ging in der Tat noch einmal an das Fenster, von dem aus er seinen Galt sehen konnte. Allerdings ließ er vorher die Jalousie herab, aber sie hatte Fensterngung genug. Gegenüber Unbekanntem quälte ihn, und er war sich nicht klar, ob es nur mit dem Esfen am nächsten Tag zusammenhing, oder mit diesem Maler, der sich so gut in seine Interessen hineinfindet. Er mußte ihn beobachten... „Ja, da sah er gerade vor dem Spiegel. Ein fluges Gesicht hatte dieser Mann, der aus einer Familie kam, in der das „zweite Gesicht“ erlich war. Das lächelte er sein Spiegelbild an, oder lächelte er den Freiherrn an? Empfang er dessen Blick? Da — nun veränderte sich sein Gesicht... er drehte den Kopf, sah nach dem Bett... Und — Gott im Himmel! Aus dem Spiegel sah den Freiherrn sein eigenes Antlitz an. Fast wäre ihm das Verwörterungsglas aus den Händen gekulnen. Was war das möglich? Aber nein, das war er ja gar nicht... die geschlossenen Augenlider... so traurig, so elendig, so jaßt — „Jannel“ schrieb der Freiherr und

wachte vom Guldock weg; „Du — du —“ Und er sah lange, lange in die Nacht hinein zusammengeklammert in einem Sessel. Es ließ sich nicht leugnen, daß die Stimmung bei des Freiherrn Geburtstagsessen eine frohliche war. Wie jedes Jahr, küßten die Beemströmmer sich anfangs durch die prunkvolle Aufmachung des Speisesaales, das schwere Silberzeug, die hülle der Weine und Speisen bedrück. Im meisen vieleicht durch die ironische Höflichkeit des Galtzege. Dazu kam, daß der Bürgermeister sich geweierte hatte, die übliche Geburtstagsrede zu halten... „Ja, fast hätte er in letzter Stunde noch abgelegt, ein unerhörtes Betragen, was der Amtersteller ihm mit Wille ausgedeutet hatte.“ „Ich denke, daß nur das Gericht die Entschädigung zu treffen hat, ob sich der Freiherr strafbar gemacht durch die Verbiegung des Verbrechens der Frau Leine... Inzwischen können wir uns seine Weine doch schmeden lassen!“... Sie hatten sich alle dahin geeinigt, daß man von einer offiziellen Rede absehen, dagegen beim Braten ein gemeinsames Hoch ausbringen sollte. Aber so weit war man noch nicht. Man hatte eine prachtvolle Suppe, einen leichten Fisch, eine Gänseleberwurst gefessen, das Gericht zog sich mühsam hin und her, von guten Wetter und der Heuernte bis zu den Makereien des Herrn Peterzen und dem Neuban auf dem Hofgut. „Daß Sie einen neuen Eiseller haben müssen, Herr Galtzeek!“ mißbilligte der Bürgermeister, „Ich meine schon, dann hätten Sie doch einen solchen Unternehmer mit der Arbeit betrauen können!“

Der wohlgenährte Pächter tat einen tiefen Aufschau aus seinem Glafe: „Bester Bürgermeister, wenn ich mal was baue, muß es solid sein. Und das trüge ich hier nicht gemacht. So eine Ausfuchting in die alten, unterirdischen... hm, wollte logen, in die Bodenstelle hinauf... er wußte des Malers Blick und lagte ihm zu, die bekommt der hiesige Meister mit seinen paar Leuten nicht zustande.“... „Aber es ist Pflicht der Bürger, das schöne Geld in der Stadt zu lassen!“ beharrte das Oberhaupt dieser Stadt. „Bist damit sie sich hier betrinken können, lasse ich mir keine Spickarbeit maßen. Nein, die Marktpfiter schaffen wie verrot, es ist eine Lust, ihnen zuzusehen, nicht, Herr Peterzen?“ Der Maler sah etwas angedrissen aus. Er war erst kurz vor Tisch angedrückt gekommen, der Freiherr hatte ihn noch nicht gesehen. „Nun, auf dem Hofgut arbeiten, ist eine Sinekure“, meinte er lächelnd. „Bei der Koff, die Sie verardören, Herr Hofrezen, muß jeder gut arbeiten, sonst wird er rund wie eine Kugel!“... „Was fehlt dir?“ fragte Doktor Dandrup, der neben ihm saß besorgt. Du wirst doch nicht frant werden? Vergeh nicht, daß die nächste Woche meine Hochzeit ist — Gertrud würde den Termin verlegen, wenn du nicht dabei sein könntest!“... „Meine Nerven sind etwas durchgerüttelt“, gab Maras zu. „Ich habe mehrere Nächte nicht geschlafen, sondern angegrenzt gearbeitet. Und habe schmerzende Aufregungen zu befüchen.“

Jadestädtische Filmchau.

Maler-Theater. Zwei inhaltlich hervor-
ragende Filme bietet das neue Programm.
„Die nicht heiraten dürfen“ ist ein
modernes Stellenbild aus der Großstadt. Ein
junger Anwalt verlobt sich mit der Tochter
seiner Chefs. Sein Vater aber, der die Ehe
zu hinterfragen und als der erste Anschlag bei
einer Segelregatta nicht geflingt, bringt er ihm
mit einem Mädchen in Verbindung, von der er
weiß, daß es nicht gesund ist. Die Folge ist An-
fechtung in betrunkenem Zustand, Selbstmord-
absicht wegen des geröteten Lebensglüdes und
schließlich auch nach langer Krankheit Heilung
und glückliche Ehe. — Hauptmann Soretel
ist der Hauptfilm. — Hauptmann Soretel
und sein Sohn“. Der englische Hauptmann
fehlt nach Beendigung des Krieges, mit der
Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, nach London
zurück. Seine Frau, die während des Krieges
Beschäftigung zu einem reichen Lebensmann unter-
halten hat, wendet sich von ihm und läßt ihn
mit seinem zehnjährigen Jungen zurück. Von
Geldmitteln entbehrt, muß er seinen Unterhalt
als Hausdiener erwerben, bis es ihm nach
jahrelanger harter Arbeit und Entbehren
gelingt, dem Sohne das Studium zu ermög-
lichen. Kranke und elend sieht er am Ziele
seiner Wünsche den Sohn als berühmten Arzt
und führt mit dem Bewußtsein, alles getan zu
haben, seinem Kinde eine glückliche Zukunft
erschaffen zu haben. — In der Wochenchau steht
man amerikanische Luftmanns mit durch
Radio übertragenen Kommandos und gute
Bilder vom Sport und dem Stapellauf der
„Deutschland“, so daß der Spielplan in seiner
Reichhaltigkeit allgemein befriedigen wird.

Varel.

Aus dem Licht- und Luftbad. Der von Jahr
zu Jahr sich steigende Besuch des idyllisch hinter
dem Varel Wasserwerk gelegenen Varel
Licht- und Luftbades ist auch in diesem Jahr
wieder mit Freunden zu verzeichnen. In der Ab-
stellung „Kinder-Erholungsheim“ sind schon an
einzelnen Tagen Besuche von über 300 Kindern
in Erscheinung getreten, die sich in Luft, Wasser
und Sonne tummelten. — Die seit einigen
Jahren eingeführten Erholungssturen für vom
Schulartz dafür ausgefachte Schulfürher, Jungen
und Mädels, haben auch bereits wieder
ihren Anfang genommen. Die je einen Monat
umfassenden Kurse in der gebührenden und
festlichen Förderung haben sich außerordentlich
gut bewährt. Die Kosten für diese Unter-
suchungen werden, je nachdem, von den Eltern der
Kinder, den Krankenkassen, der Landesver-
sicherungsanstalt oder aus Spenden bestritten. Für
die Sommermonate Juni, Juli, August wird je
eine Kur für je 30 bis 50 Kinder aus Varel
Stadt und Land in durchgeführt. Auch können be-
stimmten Kindern Erholer in einem be-
sondere Badehaus verabfolgt werden, wozu das
Gesetz von Notwendigkeit bezogen wird. — Im
übrigen umfaßt das Varel Licht und Luftbad
zeitweilige Voregelungen, Planspaziergänge,
Rauschen, u. a. Die obere und ärztliche
Aufsicht liegt in Händen des Medizinrats Dr.
med. Niederberg, Varel. Eine Schwester sowie
drei in Bremen hauswirtschaftlich ausgebildete
Kindererholer betreiben die erholungs-
bedürftigen Kinder. Eine weitere Abteilung des
Bades ist der Öffentlichkeits freigegeben und hat
ebenfalls bereits starke Inanspruchnahme zu
verzeichnen.

Erreuliches und betrüblisches vom Norder-
bad Dampff. Die heißen Maitage hatten schon
eine regelrechten umfangreichen Strand-
und Badebetrieb entfaltet, der trotz des jetzigen
Witterungsverhältnisses noch anhält, wenn auch das
Baden am Strand weniger beliebt ist. Die
Kurgäste sind zum Teil aus der Fremde, zum Teil
Kurgäste eintriften und einige Pensionen be-
reits für die ganze Saison mit festen Bewohner-
leistungen versehen. Das bekannte Pension-
und Kurhaus „Tante Clara“ ist zurzeit voll besetzt.
Im Kurhaus Gramberg sind ebenfalls die
ersten Gäste eingetroffen, u. a. die Schülerin-
nen und Schüler der Varel Erziehungsanstalt unter
Leitung der Geschw. Sievers, Langendam. Auch
von Berlin wird eine ähnliche Kinderhorte-
gesellschaft zum Kurverkauf erwartet. —

„Und noch keine Spur“
„Gänst... Aber“
Da kam der Vater. Der dicke Wirt brachte
auf mächtigen Silberhülsen einen herrlichen
Auerhahn in vollem Schmuck, von einem Kranz
gerandeter Goldblumen umgeben.
„Wohlgelächelt repräsentierte der Träger das
Schauergut und dann erhoben sich alle, um
stiegen ein geduldig, dreifaches Bier aus
dem Glößger aus, der etwas erlauth und nicht
wohlwollend zu ihnen aufwieh, Sieh, das war
doch mal etwas Neues!“
Nach und nach stellte sich die Bestimmung
ein. Der Wein floß in Strömen, die ver-
schiedenen Wogen ähnten.
Als der Freiherr mit Markus Petersen
einmal, bezogertich einen Augenblick sein Mund,
als ob er auf Stein besäße.
„Ich erlauthete mich noch nicht nach Ihrer
Nachfrage“ sagte er mit deutlichem Hohn.
„Ich mich auch noch nicht nach der Ihren“,
gab der Vater zurück. „Sie hätten den Spiegel
nicht hängen sollen, Herr Baron, ich warnte.“
— Wir prant davor —
„Wirklich?“ Ein böser Witz zuckte aus den
irritierten Pupillen. Aber es war keine Zeit,
für Witzenreden. Inzwischen, solange ein
halb Dutzend weinliche Männer mit angetrunkenen
Gesichtern hinter einem Stehen. Markus ging
auf seinen Platz zurück, aber er trant lo gut wie
nichts.
Dann erhob sich der Hausherr. Groß, elegant,
leicht vorgebeugt, die stimmenden Augen lang-
sam in die Runde gehen lassend, sprach er:
„Meine Herren und Wirtin! Ich sage Ihnen
dank für die guten Wünsche. Ich werde mich
ich mich mit Ihnen auseinanderzusetzen, mein ich
in Ihren Wünschen las, daß Sie mir eine gewisse
Aufmerksamkeit, die ich einer Unglücklichen
angehen ließ, verleihe. Was die Rechtsgelehr-
ten über diesen Fall auszuwählen, ist mir gleich-
gültig.“

„Es gibt aber noch ein anderes Recht
das das des corpus juris. Sie konnten den
Mund alle und wußten, welches Unrecht
er dieser armen Frau antat. Aber keiner hat einen
Finger gerührt, oder hätte ihr geholfen, wenn
der Schulle ausgeführt hätte, was er vorhatte,
nämlich, die Frau mit ihrem — das heißt sein
— Kinde auf die Straße zu legen und eine
andere reiche Braut heimzuführen. Die Zer-
störung der Unerbittliche zu dem
Verbrechen, und es war ein Zufall, daß ich
von Kenntnis erhielt. Sie gefand es mir ein,
als ich ihr auf den Kopf aufgab, was sie getan.
Aber ich konnte sie nicht zurückziehen, ich
begehrte das arme Weib! Somet ich sie kannte,
nahm ich übrigens an, daß sie sich über kurz
oder lang selbst der Nothilfe stellen oder ihrem
Leben ein Ende machen würde... Was für das
Kind das Recht gewesen wäre... das für
Wenig wie dieser Mund nicht mehr! Ich, hatte
ich auch heute noch für keinen Schaden. Greifen
Sie als Jäger vielleicht ein, wenn eine Rehzeit
in Verteidigung ihres Kindes dem Räuber
Ruchts mit den Hinterläufen den Schidel ein-
schlägt?“
Die guten Heemstroner saßen buchstäblich
mit offenen Mäulern. Wie ein Wallerzuz
floßen diese Worte über ihre beneideten Köpfe
— Markus Petersen ließ kein Auge von dem
Redenden. Er bewunderte ihn, wirklich, er be-
wunderte ihn! Aber bei den letzten Worten hoch
er unwillkürlich die Hand. Was sollte das hier?
Vor diesen Leuten — ?
Der Freiherr bemerkte die Bewegung. Sein
Auge bligte auf, er irrte sich über die Stirn,
als wolle er halten, was dahinter wollte.
„... nun, das ich es nicht, was ich sagen sollte.
Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich es für
besser halte, wenn ich mich nun heute an aus
ihrem Kreis löse. Meine wissenschaftlichen Ar-
beiten erlauben mir keine Abwesenheit mehr.“

Erster Bariton als falschmünzer.

20 Millionen Frank gefälscht.

(Brief aus Marzeille.) In diesen
Tagen wird sich wegen Falschmünzerei neben
einem Gaswirt, einem Radiotelegraphanten,
einem Buchmacher, einem Kommissionsvertreter
und einem Juwelier, der bekannte Marzeiller
Sänger, der Bariton Amadeus Martini, ge-
fangen. Martini, der Bariton Amadeus Martini,
Sänger der Bariton, zu beantworten haben. Der
Künstler hat gemeinsam mit dem Finanz-
minister im Laufe von vier Jahren für zwanzig
Millionen Frank Banknoten gefälscht. Man
genügte nicht sein Ruhm, er wollte auch Mil-
lionär werden.

Martini ist der Sohn wohlhabender Eltern
aus Marzeille.
Im Jahre 1913 gab ihm sein Vater Geld
zum Aufbau des Marzeiller Strandbades.
In seinem eigenen Kasino trat zunächst Marti-
ni als Sänger auf. Nach einem Jahr gelang
es ihm, ein Engagement in Paris zu be-
kommen. Im Jahre 1919 wurde Marzeille
bereits als

erster Bariton
tituliert. Morgens arbeitete er zu Hause,
abends sang er im Theater und in der Nacht
trat er noch auf Wohlthatigkeitsfesten auf. Der

Sänger erfreute sich in der ganzen Umgebung
großer Beliebtheit. Insbesondere schmückte
aber für ihn eine — Fortiersfrau, die er die
Ehe versprochen hat. Marzeille bemühte sich
aber um den Witten des Direktors der Mar-
zeiller Oper. Er stand schon kurz vor seiner
Ernennung, als er eines schönen Tages ver-
haftet wurde.

Die Polizei hatte nämlich festgestellt, daß
der Bariton ein Doppelpellex führte.
In den Stunden, als alle im Hause glaubten,
der Bariton ruhe oder studiere neue Rollen,
saß er in Wirklichkeit mit einem Lithographen
bei der Anfertigung von falschen Banknoten,
die dann dem Gaswirt Deleugo zum Vertrieb
gegeben wurden. Im Laufe von vier Jahren
hat die Falschmünzerei nicht weniger als zwanzig
Millionen Frank falscher Banknoten ab-
gesetzt.

Die vertriebene Fortiersfrau glaubt noch im-
mer nicht an die Schuld des Baritons. Sie hat
für die ganzen Erparnisse dem Verteidiger
Martinis überbracht. Martini ist inzwischen
in Untersuchungshaft und bereitet sich zur
schwierigsten Rolle — der Rolle des Angeklag-
ten — vor.



Von allen bevorzugt,
weil billig und besser!

ELIDA KÖNIGIN SEIFE

Gerade zur unruhigen Zeit hat man nun auf der
Hauptausstellung nach Bad Dampff, über
Dampfermoor, mit langwierigen umfangrei-
chen und recht langsam fortgeführten Straß-
umlegungen begonnen, so daß der Verkehr dort-
hin teilweise umgeleitet werden muß. Zu allem
Uebel ist abends eine früher kaum benutzte
Straße über Moorhaußen (Gemeindebühl)
für den Autoverkehr gesperrt, allerdings auch
für diesen, wegen der schlechten Beschaffenheit,
taum noch benutzbar. Im Interesse des Bades,
hofft man bis zur Hauptausstellung auf Besei-
gung der Mängel.

Aus dem Oldenburger Lande.

Reisen Sonderzüge.
Im Sommer sind im Bezirk der Reichsbahn-
direktion Hannover neben anderen die folgenden
Reisen Sonderzüge vorgesehen:

1. Nach München. Von Bremen am 10. Juli
und am 18. August. Bremen Höf. ab 19.10,
Hannover Höf. ab 21.56, München Höf. an 10.40
(am folgenden Tage). — Von Oldenburg am
3. Juli: Oldenburg ab 18.58, Wefermünde (Hefe)
18.24, Wefermünde-Bremherhaven ab 18.40,
Bremen Höf. ab 20.01, München Höf. an 11.10
(am folgenden Tage).
2. Nach Basel. Von Bremen am 11. Juli und
am 8. August. Bremen Höf. ab 17.25, Hannover
Höf. ab 19.50, Basel Bad-Bf. an 9.24 (am fol-
genden Tage).

3. Nach dem Nordharn. Von Oldenburg—
Bremen am 4. Juli: Oldenburg Höf. ab 8.40,
Bremen Höf. ab 9.50, Halberstadt an 16.27.
Von Bremen am 11. Juli: Bremen Höf. ab 9.50,
Halberstadt an 16.27.

4. Nach dem Südharn und Erfurt. Von Bre-
men am 11. Juli: Bremen Höf. ab 9.05, Han-
nover Höf. ab 11.03, Erfurt an 16.44.

5. Nach Köln. Von Bremen am 2. und 12.
Juli: Bremen Höf. ab 0.30, Köln-Deus an 7.22.

Zu den vorstehend aufgeführten Zügen, die
zur die 3. Wagenklasse führen, werden von je
einem gültigen Fahrkartenbestellungen an-
genommen. Die Bestellungen sind auf vorge-
druckte Bestellkarten, die durch die Fahrkarten-
ausgabe kostenlos abgegeben werden, an die Fahr-
kartenausgabe der vorgenannten Eisenbahn-
höfe durch die Post einzuliefern. Persönliche Ab-
gabe der Bestellkarten kann im Interesse eines
gerader Verteilung der zur Verfügung stehen-
den Karten jeinalfals zugelassen werden. Bet-
tere Einzelheiten können den zum Preise von
20 Pf. bei den Fahrkartenausgaben der größeren
Orte ersähtlichen Uebersichtsblätter und den
bahnamtlichen Auslagen entnommen werden.

Aus Dampffingen.

Abhauhen. Unfall. Der Zimmermeister
Georg Dulm sen. wurde von einem Fuhrwerk
angefahren und erlitt dadurch einige Ver-
letzungen.

Abhauhen. Starke Graswuchs. Dank
der günstigen Witterung ist ein Graswuchs zu
verzeichnen wie seit vielen Jahren nicht mehr.
Diesjährig hat man schon mit dem Mähen be-
gonnen.

Blegen. Ein Fischer gerammt
und gekünnen. Gestern nachmittag gegen
6 Uhr wurde der Fischer des Fischers Jer-
nemann von hier von einem auf dem Wege von
Bremen nach Bremerhaven befindlichen Fisch-
boot, worauf das Fahrzeug sofort sank. Der
Fischer Jernemann, der nicht versichert ist, konnte
gerettet werden.

Ginswarden. S.P.D. Freitag abend, 8 Uhr,
findet der Kämpfer eine außerordentlich wichtige
Parteiversammlung statt. Das Schreiben
sämtlicher Parteimitglieder ist unbedingt erfor-
derlich. 7.30 Uhr vorläufige Vorstandssitzung.

Blegen. Schaffung einer Leses-
halle? Der Kirchenrat der evangelischen
Kirche hat in erster Lesung beschlossen, den
unteren Raum des Kirchturms als Leses-
saal auszubauen. Dazu hat man mit einem
Kostenaufwand von rund 1500 RM. geschätzt.
Bis zur Ausfertigung will man sich noch über-
legen, wieviel eine freistehende Lesehalle
kosten wird. Den oben beschlossenen Umbau
nennt man im Bericht vorläufig nur Aufwands-
programm für Leseh.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Bodhorn. Erfolge Bodhorner Fi-
senzgüter. Auf der Landwirtschaftlichen
Ausstellung in Hannover erhielten folgende
Bodhorner Fisenzähler Preise: Geiß „Agnes
III“, Böhmer, Bodhorn, Bodhorn, Bodhorn,
Geiß „Agnes II“, Böhmer, Geiß „Karlchen“, Bod-
horn, 2a-Preis; Geiß „Agnes IV“, Böhmer, Bod-
horns, Bodhorn, 2a-Preis.

Kafede. Besuch von einer Hochschula.
Die Studenten der Lehr- und Fortbildungsanstalt
Berlin-Dahlem bezöhen auf einer Studien-
reise den Ort Kafede. Sie trafen im Autobus
gegen 10.30 Uhr hier ein und bestiegen das
Schloßgarten (auch den Baumgärtchenbetrieb
der Gärtnerei Deus). Neuliebende. Von hier
führten die Gäste nach Westerbek weiter und
wollen, wie verlautet, ganz Norddeutschland
ihren Besuch abgeben.

Kafede. Ein gemeiner Bubens-
reißer. Der Maurerpolier Fr. Wolsdorf aus
Silbende der aus Witteln des „Ring der Bau-
wirter“ sich ein Haus bauen wollte, ein Los war
gerade das Tausende der Genossenschaft, fand
heute morgen sämtliche Mauern niedrigeren
hym. eingedrückt. Die Täter, es soll sich um er-
wachsene Personen handeln, hoffen man zu er-
mitteln.

Gesundheitliches.

Vom Zauber einer schönen Frau. Wie
leicht hat es doch eine Frau, zu bezaubern...
vor allem durch den ganzen Duft des Haares,
seinen weichen, vor allem die feinen, weichen,
lockende Fäden. Und wie leicht es ist, jede
Frau, sich diesen Zauber zu eigen zu machen
durch regelmäßige Haarpflege mit Elida
Shampoo!

Die neuesten Bademoden werden in Wort
und Bild in der ersten Juni-Ausgabe des
Kafede-Magazins vorgeführt. Lustig
bunt, Badeanlagen und Badematerial in moder-
nen Modellen, vor allem die feinsten
Strandparfums, außerdem etwas von einer
leicht besüßenden unbestimmten Ferien-
stimmung hervor, die dem Badegänger einen lo-
kalischen Reiz verleiht. In einem weiteren
Wohlbekannt werden Saun- und Reifehöfe ge-
zeigt und damit der westlichen Leserhaft neue
Anregungen für die Reiseausstattung gegeben.
Aus dem übrigen Inhalt des Heftes sei be-
sonders auf einen illustrierten Aufsatz „Mit Wan-
ton und Manilla“ hingewiesen, der einen Ein-
blick in japanische Frauenleben gewährt und
angenehm der kürzlich erfolgten Ereignisse
in Spanien von besonderer Aktualität ist.
Interessante photographische Aufnahmen, fele-
liche und emulante Erzählungen und Aufsätze
vervollständigen den Inhalt des reichhaltigen
Heftes.

„Ein Grammophon...“ Der Bürgermeister
fiel auf seinen Fuß zurück, nach dem ich zu-
hören, um zu stehen... er war dem Gefährten
nach — einem Schlaganfall — wie kann der-
artige Schreden einem überfüllten Magen be-
kömmlich sein!

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte der Haus-
herr beherzt. „Ein Verzeihen, ich hatte den
Herren eine kleine unglückliche Ueberausung
zugehabt. Da ist eine falsche Platte eingele-
gt — Herr Petersen!“

„Der Vater jagt auf, schäme harmlos. Wie
eine Flamme zuckte des Freiherrn Bild über
ihn weg.“

„Es ist nicht der richtige Apparat? Sie sag-
ten, neben dem Schreitbild...“ Dieser stand
dort.

„Aber...? Wollen Sie die Güte haben, nach-
zusehen, ob da nicht noch einer fehl befindet?“
Markus Petersen ging. Aber die lästige
Veränderung des Benehmens seines Wirtes
ihn gegenüber gab ihm zu denken: Es konnte
unmöglich allein die Wirkung der Nacht sein.
Was war geschähen? — Elime — ?

Während er das Zimmer verließ, sagte der
Apotheker ganz gedrohen: „Aber — wie kann
man lo etwas auf einer Grammophonplatte —?“
„Wäre es ein Verbrechen, würde man keine
Grammophonplatte daneben gestellt haben“,
meinte der Bürgermeister ernstlich. „Es ist ge-
wis aus einem Theaterspiel. Aber für die Ver-
sen...“

„Ich erlebte ein einziges Mal einen Eisen-
bahnaunfall, da sprach das Geschrei ähn-
lich“, erinnerte sich der Bauhelfer.

„Es ist eine Studienplatte aus den Berg-
werken von — Sibirien, glaube ich, aus der Ge-
fangenschaft, wissen Sie“, sagte der Freiherr und
schob mit zitternden Händen den Kasten hinter
den Vorhang.
(Korrekturen folgt.)

Die Messe der Edisons.

Besuch auf der Berliner Erfinder-Ausstellung.

(Brief aus Berlin.)
Schnell und gründlich haben sich die Menschen, typen in den Jahren nach dem Kriege gemandelt: der zerströte Professor ist zum weltgewandten Wissenschaftler geworden, die alte Kamera zum geschickten Sekretärin, der stille Dichter zum frischen Reporter. Auch von traditionellen Typen des Erfinders ist nicht viel übrig geblieben: der Perpetuum-mobile-Schöpfer scheint ausgestorben zu sein.

Eine junge Generation von Edisons ist erwachsen. Ihre Konstruktoren mit flinken Gedanken und geschulten Fingern, ohne weltumfängende Utopien, aber mit scharfem Sinn für die kleinen Erfordernisse des Alltags.

Auch der Erfinder hat, wie jeder Berufscollege anderer Zeit, seinen „Reichseinband“, der seine Interessen vertritt und ihm die Wege zum Erfolg ebnet; der stets von neuem den Kampf gegen den Diebstahl geistigen Eigentums, gegen unlauteren Wettbewerb, vor allem aber gegen den professionellen Ausbeuter führt, den Ausbeuter der Unkenntnis, des Optimismus, der Reichgläubigkeit.

Es ist sicherlich ein harter Kampf, denn wohl auf keinem anderen Berufsgelände wird der Arbeitende so oft und so leicht um Wert, Geld und Zeit betrogen;

soll täglich erproben sich der Fall, daß ein Erfinder zu irgendeiner Zeit, vornehmlich der „Zwischenzeit“, verführt wird oder daß die Früchte seines Schöpfens mühelos einem skrupellosen Bandit abhandelt.

Noch wichtiger als diese Arbeit der Auffindung und Abwehr ist für den Erfinder die ständige Ausstellung, die sein Reichseinband unterhält. Ihr Hauptort ist in Berlin, aber auch in anderen Städten des In- und Auslandes werden kleinere oder größere Messen veranstaltet, die Hunderte von Reichheiten aller Gattungen zur Schau stellen, um den Besuchenden zum Ankauf der patentierten oder geschützten Artikel zu bewegen. Im Berliner „Haus der Technik“ hat sich diese Schau niedergelassen, die auch der Laie und Nichtkäufer bestaunt.

Wie eine Messe der technischen Sensationen erwartet, wird enttäuscht sein. Was heute erfinden wird und Aussicht auf Erfolg hat, ist Quantität, Alltägliches, Einiaues.

Man erblickt keine komplizierten Phantasiekonstruktionen und keine technischen Ungelüste; der tägliche Bedarf erschließt über den Weg, den der Erfinder einzuschlagen hat.

Wie selten eine Sicherung für Preissteigerungen gegen Diebstahl neben einem Patentgesetz für Reklamationskämpfe; Wochenendler entdecken eine Kaktusgattung, Stadtbilder einer Kartegegnung, Wirtschaftsgeheimnisse einen leuchtenden „Kellner-Winter“. Auch die hohe Kriminalität unserer Zeit hat hier ihren Niederlagort gefunden: es gibt den Revolver mit Selbstschussung, das Fährschiff, das bei der leichten Verletzung ein Rohrohr enthält, die luftschützende Kabine für Banken, die vor dem Schalter des Kassierers aufgestellt wird und möglichenfalls — außer Neugierde weckt — kann, wenn der Besucher unfreudige Absichten zeigt. . . Das Flugzeug-Luto ist in neuester Konstruktion ausgestattet und für Wasserportier ist ein Boot bestimmt, das nicht mit Ruben, sondern durch Drehhebel und Wasserstraube fortbewegt wird.

Eine mit Radioparat und Rauprefeder kombinierte Uhr ist zu sehen, die nur 59 Reichsmark Vorkaufspreis kosten soll;

daneben wird der auswechselbare Wack für Schuhe angepriesen. Besonders erfindert die Inventionen schreit das häusliche Mäusen zu geben und der Ausstellungsleiter verzweifelt aus, daß auf diesem Gebiet die Frauen sich als Erfinder mit diesem Wack für die Praxis beschränkt haben.

Der vierteilige Kosttopf, der ein komplettes Mittagessen auf einmal bereitet, legt Zeugnis davon ab.

Obwohl der selbsttätige Beheizungsheizer und der durch laufendes Wasser statt durch Gas getriebene Vorwärmer, den Automobilen wird die unbegrenzt lebende Stof-Slange interessieren, die einen Aufnahmestof direkt zum Verzehr machen dürfte, da das angefangene Hindernis automatisch durch keine Rollen selbsttätig abgehoben werden soll. Für den Berufs- und Amateuropographen ist ein neuer Apparat bestimmt,

mit dem man vier verschiedene Bilder auf der gleichen Platte bringen kann, ohne daß ein unentwirrbares Durcheinander entsteht. Ladungsgelächte können die Zange zum Herausnehmen von Gegenständen aus dem Schaufelner gut gebrauchen, ebenso den Kipp-Schaltel, der das einseitige oder herangeführte Geld samt in die Hand seines Besitzers gleiten läßt.

Und doch wird immer noch nicht genug erfunden. Der Erfinder-Reichsverband bekommt viele Anfragen, besonders aus dem Ausland, und kann sie oft nicht sofort befriedigen. So verlangt zum Beispiel Auftraffen Vertilgungsmittel für Ratten und — Katzen;

andere Interessenten sehnen sich nach einem „abstufbaren Flügler“ oder einer Vorrichtung zur Verhütung von Unfällen an ungeschützten Bahnübergängen.

Auch diese Aufgaben werden höchstens erfüllt werden, wenn es auch immer Unzufriedene geben wird, die dem Erfinder Unmögliche fordern. Selbst die ich schon Goethe resigniert die Unvollkommenheit dieser Welt bedauert in der so viele Wünsche unerfüllt bleiben müssen.

Der blaue Diamant.

Er brachte seinen Besitzern Unheil.

Selten haben wohl Edelsteine eine solche Geschichte aufzuweisen wie der blaue Diamant. Ich will nicht erzählen, wie er in der heißen Erde Afrikas gefunden und dann unter den Augen anderer Menschen geschickelt wurde um zu einem Glanz zu kommen. Ich will auch nicht erzählen, wie er dann verhandelt wurde, durch wie viele Hände er ging, wie viele Menschen sich an seinem furchtbaren Glanz berauscht hatten, ehe seine eigentliche Geschichte begann. Kurz und gut, zu einem Tage ab hatte er seinen Platz im Diadem eines türkischen Sultans gefunden. Muselmanen bekannnten den glänzenden Stein;

Heftige Rivalen sahen in seinem Glanz ein etwas Düsteres und fanden ihre Ahnung besitzig, als der Sultan eines Tages entsetzt und dann ermordet wurde.

Aber viele Herrscher des türkischen Reiches wurden menschlings abgesetzt und umgebracht, so daß sich der spanische Jude Habib auch nicht besonders dabei denken konnte, den glänzenden blauen Diamanten aus dem Diadem des ermordeten Sultans für viele klingende Goldstücke zu erwerben, um sich an dem Gewinn des prächtigen Edelsteines zu erfreuen. Doch der Glanz des Diamanten hatte auch über ihn jenes dunkle Schicksal verhängt, das auch allen weiteren Besitzern Unheil bringen sollte. Habib erkrankt und so hatte zum zweiten Male der Diamant ein schreckliches Schicksal über ein Menschenleben verhängt.

Dennoch mußte der Glanz des Edelsteines die Menschen mehr zu entzünden, als daß die dunklen Ahnungen, die von ihm ausgingen, vor der Begehrenschreie abschränken konnten. Der blaue Diamant kam nun in den Besitz der französischen Königin Marie Antoinette. Das jaure erparierte Geld des damals armenigen französischen Volkes wurde durch den blauen Diamanten erworben. Marie Antoinette wurde am 21. Oktober 1793 guillotiniert. Das Schicksal des blauen Diamanten war nun ein Schicksal der Königin Marie Antoinette. Das jaure erparierte Geld des damals armenigen französischen Volkes wurde durch den blauen Diamanten erworben. Marie Antoinette wurde am 21. Oktober 1793 guillotiniert. Das Schicksal des blauen Diamanten war nun ein Schicksal der Königin Marie Antoinette.

Marie Antoinette fand ihre Ende durch die Guillotine, nachdem sie den Sturz ihres Herrscherhauses erlebt, den Feststod, ihres Gatten gesehen und dann selber in elenden Gefängnissen ihrer letzten Tage gefesselt hatte.

Schon lange vor ihrem schrecklichen Ende hatte Marie Antoinette den verworrenen Leben ihrer Freundin, der Prinzessin von Camille,

habe, gekend. Auch ihr sollte er kein gutes Ende bereiten, obwohl die nicht einmal ihre Hände gertz nach dem Diamanten ausgereicht hatte, — nahm sie ihn doch nur als ein Zeichen treuer Freundschaft. In den Revolutionswirren wurde sie gleichfalls ins Gefängnis gesteckt und dort ermordet.

Ihr Haupt, das so viele Männer entzündete, und ihr Herz, das so viele Männer begeht wurden, wurden von entmenschten Jacobinern blutstriebs auf Bitten vor den Fenstern des tönnlichen Gefängnisses vorübergetragen.

Zum vierten Male hatte der blaue Diamant ein grauenvolles Schicksal über ein Menschenleben verhängt. Unmählich kam er in den Ruf, ein Unglücksdiamant zu sein. Das hinderte freilich einen Juwelier in der Diamantenstadt Amsterdam nicht, nun den Gessstein zu erwerben. Eines Tages hatte der Juwelier sein Leben durch Selbstmord beendet. Kaum wußte jemand, aus welchen Motiven heraus er die Tat begangen hatte. Da lief von Mensch zu Mensch die Kunde, der blaue Diamant hätte das fünfte Menschenleben gefordert. Fast klingt es wie ein Roman, daß nun ein amerikanischer Millionär aus Washington den blauen Diamanten für viel Geld erkaufte. Wollte der Millionär nach amerikanischer Manier der Welt zeigen, daß er mehr Macht hätte als der Diamant? Anfang 1912 schiffte er sich zur Heimreise auf dem Dampfer „Titanic“ ein. Als die Besatzung davon Kunde erhielt, daß sich der Millionär in seinem neuen blauen Diamanten unter dem Namen des Passagiers zu erweisen, wurde die Meldung sofort dem amerikanischen Konsul in New York mitgeteilt. Der Konsul wurde sofort in Kenntnis gesetzt. Als der Konsul davon Kunde erhielt, daß sich der Millionär in seinem neuen blauen Diamanten unter dem Namen des Passagiers zu erweisen, wurde die Meldung sofort dem amerikanischen Konsul in New York mitgeteilt. Der Konsul wurde sofort in Kenntnis gesetzt.

So ging auch der blaue Unglücksdiamant mit auf den Meeresboden. Rüstern, künftigh, sagt man, daß die „Titanic“ mit einem Eisberg zusammengefallen ist. War es ein Unglück, oder war es die Sühigung des blauen Diamanten, der nun in der ungeheuren Tiefe ruht?

Geermann Ubrich-Sannibal.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Die Rätliche Hauschälte. Die Rätliche Hauschälte (Gule und der Mädeger. In der Stadt Ueberburg bezieht sich einigen Jahren die Hauschälte von allen Mädeger nach Abpolierung der Volksliste noch ein weiteres Jahr besetzt werden muß. In der Gemeinde Ohmstedt hat man keine Hauschälte, während aus dieser Gemeinde die gerne die Rätliche Hauschälte besetzen wollen, wurde wegen Wehrerfüllung dieser durch die Rätlichen Schülertinnen zurückgewiesen. Da bei dem Eintritt einer Lehrstelle die Anmeldung zur Berufschule erfolgt und hier der Nachweis des Besuchs der Hauschälte aber erbracht werden muß, werden Ohmstedter Mädeger gezwungen, sich von der Aufnahme eines Lehrberufes abzusetzen. Nach dieser Lage müßten denn wegen Wehrerfüllung aus Ohmstedt ihre schon angestretene Lehrstelle wieder aufgeben. Was das für die in Frage kommenden Eltern bedeutet, kann nur der erfassen, der weiß, mit welchen Schwierigkeiten heute die Unterbringung der aus der Schule entlassenen Kinder in Lehrstellen überhaupt verknüpft ist. Also unbedeutende nachbarliche Verhältnisse zwischen Stadt und Gemeinde, wie sie unvorstellbarer und widerwärtiger nicht gedacht werden können. Dabei hat die Stadt mit der Gemeinde Ohmstedt eine gemeinschaftliche Berufschule, die Gemeinde zahlt für die diese Berufschule besuchenden Schüler und Schülerinnen Zuschüsse. Hier soll gegen die an sich wünschenswerten und segensreiche Einrichtung einer Hauschälte nichts gesagt werden, es dürfte aber der sich heraus gelb die gegenseitige Gefesshaft zwischen Stadt und Gemeinde einer halbjährigen durchgeführten Klärung bedürfen. Da in Ohmstedt bei der Nazimehrheit im Gemeinderat an die Einrichtung einer Hauschälte, die unversetzter schon des längerer vertreten wurde, nicht gedacht werden kann, wird mit der Stadt wegen Aufnahme der Ohmstedter Mädeger eine Bereinigung getroffen werden müssen, denn diese den Rätlichen schmerzlichen Maßstab gegenüber nicht länger benachteiligt sein sollen.

Ausschluss. Wie ich Rom anlassen zu schließen an einen Schwanen. Am Vortage vor der Samstagabend-Tage der Kommunisten hier auf einem Betriebsfähigkeitsapparat hergeleitete Flugblatt. Es trug am Kopf die Bezeichnung: „Vertrauenssetzung der Eisenhütten-Arbeiter“ und eine Angabe von Redaktion und Verlag. In diesem Flugblatt wurde unter anderem behauptet, daß im Betriebe Arbeiter nicht ihren tariflichen Lohn verdienen, daß Betriebsratsvorsitzende aber, dagegen nicht unternehmeh, obgleich es ihm bekannt ist. Es handelt sich um Leute der KPD, die kurz vorher neu eingestellt waren und sich nach Angabe der Betriebsleitung billig angeboten haben. Eine Betriebsratsebene beim Betriebsrat haben die Leute auch nicht vorgehabt. Der Tarif ist zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Bund und der Betriebsratsverwaltung abgeschlossen, die KPD ist kein Vertragspartner. Weiter soll der Betriebsratsvorsitzende nicht verhindert haben, daß die Lehrlinge zu anderen als in ihr Fach einschlagenden Arbeiten herangezogen wurden. Abgesehen davon, daß früher ältere Kommunisten dieses direkt verlangt haben, scheinen die betreffenden Betriebsratsmitglieder selbst nicht zu wissen, was sie im Behrortrat unterzeichnet haben. Uebrigens ist ein Verbotswort der Betriebsratsvorsitzende, der angegriffene Betriebsratsvorsitzende, habe in einer Sitzung des Betriebsratsvorsitzendes der Gemeindevertretung verlangt, daß den Arbeitverträgen die Unterzeichnung entzogen werde und bei den Betriebsratsrat auf fünf Mark herabzusetzen. Ist diese dieses zu, dann wäre es bestimmt beschlossen worden, denn die Bürgerlichen, die doch die Mehrheit haben, wären bestimmt dafür gewesen. Aber wie war es in Wirklichkeit? Die Vertreter der KPD, darunter der Vorsitzende dieser Partei am Ort, verlangten in der vorliegenden Sitzung die Abschaffung der Inanspruchnahme, damit sie ihnen nicht die Arbeit unterbreiten und dadurch wegnehmen könnten. Bei der Gemeindeentscheidung war der erwähnte Betriebsratsvorsitzende noch eingeschrieben Mitglied der KPD. Noch ein weiteres: Am letzten Sonntag fehlten dieser irranne Kommunist und dessen Bruder in einer hohen Wirtshaus dergestalt, daß sie hinausgedrängt werden mußten. Beim hinausgehen riefen die beiden: „Alle Kommunisten hinausgehen, wer nicht geht, wird morgen als Parteimitglied getriden!“ Gelogt ist ihnen niemand. Ob die betreffenden ausgeschlossen worden sind? Einige Zeit vor den Wahlen haben obige Kommunisten erzählt, Eisenhütten ist aus Kommunisten geworden, um dadurch Stimmen und Anhänger zu fangen. Jetzt vertritt man es zur Umkehrung mal wieder mit Verleumdungen.

Beer. Ueberburg sollte dabei sein. Einen fimmigen Scherz hatten die Nachbarn einem niederl. beim Bauern bereit, das das Eisen und schloß. Man hatte einen ausgedehnten Stroh auf dem Schornstein angebracht, was bei jedem Vorübergehen ein fülliges Rächnen herporriet.

Es kam der Sonnabend. Wieder erkundigte man sich distret bei den Kaufleuten, die die Familie Smith befreundeten. Wieder war man enttäuscht. Sie hatten alles prüflich besaht. Kein von Einkaufslungen war nichts zu bemerken. Eine Bekannte fragte Frau Smith, ob sie nicht ihr Haus verlassen wollen. Nein, sie tästen gar nicht daran. Wie Frau Smiths denn auf eine solche Vermutung käme?

Sehr, sehr selten. . . Und am nächsten Montag hing Herr Smith wieder in den 8.29-Uhr-Zug. Und diesmal fuhr er auch wirklich ins Büro. Die Mitbürger sprachen aber weiter von Herrn Smith. Sollte das Geheimnis ungelöst bleiben?

Am Dienstag sprach Frau Montmorency Frau Smith an. „Wann gehen Sie in diesem Jahre auf Urlaub, meine liebe Frau Smith?“ Frau Smith fuhr traurig drein. „Mein Mann kann in diesem Jahre leider nicht auf Urlaub gehen. Er hat so viel zu tun. Man kann ihn unter keinen Umständen im Büro entbehren.“

Die ganze Veracht stautete nun zu wissen, daß Herr Smith einen neuen Hofen bekommen habe. Aber dann brachte jemand heraus, daß er noch immer in dem gleichen Büro wie früher beschäftigt sei. So trat also auch diese Erklärung nicht zu. Es war sehr, sehr selten. Und niemand sollte das Geheimnis.

Als Smith am Montag nach Ablauf des vierstündigen Geheimnisses wieder in sein Büro kam, beachtete ihn ein Chef mit den Worten: „Gott sei Dank! Da sind Sie wieder. Soffentlich einen angenehmen Urlaub gehabt!“

Smith verneinte. „Leider nicht.“ „Ja, warum denn? Haben Sie denn in diesem Jahre keine Reise unternommen?“ Wieder verneinte Smith. „Nein“, sagte er kurz angebunden. „Bei meinem Chef konnte ich mir diesmal keine Reise leisten.“

(Aus dem Englischen von Leo Korten.)

Der geheimnisvolle Herr Smith.

Von John K. Newham.

Die ganze Vorstadt sprach darüber und nicht die Bedenkens, was James Smith aufsuchte. Denn James Smith hieß den Mittelpunkt des Geheimnisses, als dessen Lösung die ganze Vorstadt bemüht war. Er gehörte sonst nicht zu jenen Leuten, die viel von sich reden machen; aber nun war sein Name auf jedermanns Zunge.

Die Sache begann an jenem Tage, da Herr Smith um 8.20 Uhr vormittags gestodt wurde, wie er sich zum Bahnhof begab, um, wie man wusste, den 8.20-Uhr-Zug in die City zu benutzen. Versteckelt wurde ferner, daß er den Zug auch erreicht. Aber Herr Smith, so wurde aus bestimmter erklärt, ging an diesem Tage nicht ins Büro. Er wurde am Nachmittag schon am 3.45 Uhr wieder in der Vorstadt bemerkt, einnehmend, als hätte er gerade eben die Bank von England ausgegard. Dann hatte er sich in den Park begeben. Frau Montmorency sah ihn dort. Er sah zwar ab der versteinerten Frau. Aber Frau Montmorency hatte gute Augen.

Wie dann der 8.45-Uhr-Zug ankam, näherte sich Herr Smith nachsichtig dem Bahnhof, mensche sich unter die Leute und tat so, als ob er eben erst eingetroffen wäre.

„Man hat ihn entlassen“, sagte ein Mitbürger. „Er ist arbeitslos und fürchtet sich, seiner Frau davon Mitteilung zu machen.“ „Arbeitslos“, sagte ein anderer.

„Man hat ihn abgedaut“, sagte ein dritter. Am Abend sprach man in der ganzen Stadt davon, daß Herr Smith entlassen worden sei. Davon, daß Herr Smith entlassen worden sei. Davon, daß Herr Smith entlassen worden sei. Davon, daß Herr Smith entlassen worden sei.

Am nächsten Tag wiederholte sich das Spiel. Frau, daß Herr Smith nicht in den Park, sondern ins Kino ging. Die mitführenden Nachbarn schüttelten die Köpfe. Am Abend tat Smith lo, als ob er mit dem 5.45-Uhr-Zug eingetroffen wäre.

So geschah es eine ganze Woche hindurch. Es war offensichtlich, daß Herr Smith nicht gesehen werden wollte. Wenn er einen Bekannten bemerkte, so schwenkte er in eine Seiten-gasse ein oder betrat einen Hofstrah.

Am Ende der Woche hatten einige Mitbürger bei den Kaufleuten, wo die Smiths ihre Einkäufe besorgten, distrekte Erkundigungen an. Sie wurden enttäuscht. Die Smiths besahten alle Einkäufe bar und schränkten sich in keiner Weise ein.

Man befragte das Dienstmädchen der Smiths.

„Was hat mir nicht gefündig“, sagte sie. „Wissen Sie nicht, was mit Mr. Smith los ist?“

„Ich weiß nur, daß er wie gewöhnlich in sein Büro geht.“ Die Mitbürger schüttelten ihre Köpfe. Es war alles so geheimnisvoll.

Aber die nun folgende Woche war noch geheimnisvoller. Am Montagmorgen hing Smith in seinen Bekannten im Park, schritt am Nachmittag rasch er sich mit seiner Frau, die beiden machten einen längeren Spaziergang. Frau Smith wachte bemacht von allem! Vielleicht half sie ihm, einen neuen Hofen zu finden. . . Die Woche ging weiter. Und an jedem Tage wurden Smiths mitführenden Mitbürger weniger. Sicher war, daß Smith nicht in sein Büro ging. Und dreimal wurde Herr Smith mit seiner Frau in eines benachbarten Parkes gesehen. Zweimal unternahm sie einen Ausflug in die Umgebung. Einmal gingen sie ins Kino. Aber je nachdem mensche sich Smith beim Eintreffen des 5.45-Uhr-Zuges in der Menge der Ankomenden und tat so, als ob er eben gerade aus seinem Büro käme.

Die Mühle von Cayenne.

Von Alois Nold.

(Nachdruck verboten.)

Die Fremdenlegion.

Gefangen.

Beim Weitermarsch durchqueren wir eine Schlucht. Plötzlich erhob sich ein mildes Getöse und Geschloß. Wir erkannten, daß wir von allen Seiten von bewaffneten Männern, Frauen und Kindern umringt waren. Die Männer trugen zum Teil Schußwaffen, dann auch Haden, Beile und Messer. Die Entschloßung unter uns ging rasch vor sich. Die Fremdenlegion traf unser Gefolge. Die Gefangenen wurden unter uns ein, weißhäutiger Araber entgingen mit der Aufforderung, die Gewehre herzugeben. Nach einigem Zögern ließen wir uns der Aufforderung Folge. Gerne taten wir es gemäßigt.

Zum Zeichen der Freundschaft entließen wir vor den Augen der Angehörigen, Heulenden Arabergemeinde unsere Gefangenen. Die Araber waren nicht ohne Grund zufrieden. Ganz schuldig waren wir uns nicht bei unseren Mantelstiefeln tragen wir noch eine ganze nette Anzahl Handgranaten, die im schlimmsten Falle Verwendung finden konnten. Wir tamen aber nicht dazu, denn nach Ablieferung der Gewehre schickte sich die ganze Gefangenenschaft pflichtig an uns. Wir wurden übermältigt.

Sämtliche Kleidungsstücke wurden uns vom Leibe gerissen, nach lagen wir zu Füßen dieser wilden Gefangenenschaft. Jeder von uns wurde von vier bis fünf Arabern niedergebunden. Schon trafen sie Anstalten uns zu töten, da sprang im letzten Augenblicke ein Araber aus den Reihen seiner Anhänger, schrie im Zeichen der Freundschaft ein und verbot ihnen, Hand an uns zu legen. Die Gefangenenschaft ließ dann von uns ab. Der Araber, der offenbar der Führer der Horde war, sprach uns in französischer Sprache an! Woher wir kämen, wohin wir wollten. Sofort wiesen wir darauf hin, daß wir Deutsche seien, die deshalb befreit werden. Er teilte ihnen seinen Willen mit, daß wir gegen sie nicht feindselig gehandelt wären, und in der Legion nur gemeinsam gegen die Marokkaner gekämpft hätten. Dies alles hörte sich ja schon an. Aber über Mohammedaner erkennt in seinem Religionsfanatismus nur Gläubige und Ungläubige. Ob letztere nun Deutsche oder sonstige Völkchen sind, ist ihm gleichgültig.

Unter arabischer Begleitung trat er energiegelich für uns ein. Ihm haben wir unser Leben zu verdanken. Nach kurzer Beratung wurde uns erklärt: Verlaßt euch nicht auf die Hoffnung, das Los eurer Gefangenenschaft zu verbessern. Wir hatten etwa eine Stunde Weg zurückgelegt, als uns drei Araber begegneten, die sich sehr freundlich zu uns zeigten und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen. Sie erklärten uns, daß sie sehr freundlich zu uns seien und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen. Sie erklärten uns, daß sie sehr freundlich zu uns seien und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen.

Wir hatten etwa eine Stunde Weg zurückgelegt, als uns drei Araber begegneten, die sich sehr freundlich zu uns zeigten und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen. Sie erklärten uns, daß sie sehr freundlich zu uns seien und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen. Sie erklärten uns, daß sie sehr freundlich zu uns seien und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen.

Wir hatten etwa eine Stunde Weg zurückgelegt, als uns drei Araber begegneten, die sich sehr freundlich zu uns zeigten und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen. Sie erklärten uns, daß sie sehr freundlich zu uns seien und uns einladen, mit ihnen in eine kleine Ortschaft zu kommen.

Gastfreundliche Araber.

Was sich in dieser Zeit ereignete, erfahren wir in Kürze. Der Caïd (Zugführer) hatte sich mit dem Stammesältesten unserer Plünderer in Verbindung gesetzt und die uns gestaubten Kleidungsstücke und Waffen verlangt. Dem Verlangen wurde nicht entsprochen. Es erbot sich niemand auf Mann jenes Stammes und verlangte unsere Auslieferung. Wir weigerten uns gegen dieses Verlangen. Aber nach langem Zureden und bewegen durch die Freundlichkeit der acht Anwesenden, ließen wir uns doch bereben, mit ihnen zurückzukehren. Tief in der Nacht kamen wir wieder in der ersten Niederlassung nach unserer Heimat an.

Zu unserer Freude mußten wir uns, daß das Verhalten des Stammes uns gegenüber sich völlig geändert hatte. Wir wurden mit größter Freundlichkeit aufgenommen. Sogar mehrere Schafe wurden geschlachtet, am Spieß gebraten, und mit noch anderen Gerichten uns angeboten. Der Stamm wie die Freundlichkeit nicht mehr auf Mann jenes Stammes und verlangte unsere Auslieferung. Wir weigerten uns gegen dieses Verlangen. Aber nach langem Zureden und bewegen durch die Freundlichkeit der acht Anwesenden, ließen wir uns doch bereben, mit ihnen zurückzukehren.

mühten wir unsere Haare glatt scheitern und abrasieren lassen. Auch der Mohammedaner wurde entsprechend geformt. Bald sahen wir aus wie echte, eingeborene Araber. Nach der Einbindung wurden wir in der Sieblung untergebracht. Ueberraschend fanden wir freundliche Aufnahme. Nach Abendessen bot uns der Führer sichtlich jeder Raschbeseher seine besten Speisen und Getränke an.

Wir bis fünf Tage dauerten diese Vorleistungen und Anstandsbesuche. Danach wurden wir getrennt. Jeder kam zu dem Araber, der sein Gewehr beschloß. Es wurde uns geraten, niemals allein ohne Begleitung eines Eingeborenen die Behandlung zuzugreifen. Es wäre nämlich eine Kleinigkeit gewesen, einen von uns europäischen Arabern niederzustoßen, zu entführen oder gar den Franzosen zurückzubringen. Wir hatten aber die Gelegenheit, uns in unserer Muttersprache öfters zu unterhalten. Der erste Gebante war natürlich die Ermägung einer weiteren Fahrt. Kennen wir erst einmal die Gitten, Gebirge und Sprache der Eingeborenen, dann war es für uns möglich, mit deren Hilfe das Umland zu durchqueren, um nach der spanischen Kolonie Rio de Oro zu gelangen. Eine andere Zukunftsmöglichkeit wäre wohl kaum in Betracht gekommen. Waren wir erst einmal bei den Spaniern, hätten wir unter Zuhilfenahme des deutschen Konsulats ganz gewiß nach der deutschen Heimat ohne besondere Schwierigkeiten gelangen können.

Umfahrt.

Es stellte sich heraus, daß wir ohne eine Umarmung zum Mohammedanismus die Kleider der Mohammedaner nicht weiter tragen konnten. Wir mußten also noch eine weitere formelle Prozedur über uns ergehen lassen. Wir wurden beschneit. Eine Operation, die nicht besonders schmerzhaft war. Nun erst konnten wir uns wieder als Mohammedaner betraufen. Wir lernten die vorgeschriebenen Gebete und hielten uns streng an die Vorschriften.

Etwas drei Wochen lebten wir so unter den Liebhabenden Mohammedanern, als uns eines Tages bekannt wurde, daß der französische Kommandant der unterworfenen Stämme an den Caïd von Ait-Ghmar einen Anzeiger für unsere Auslieferung in Höhe von 500 Durro, das sind 2500 Franc, unterbreitet habe. Der Caïd hatte kein Verlangen nach den 2500 Franc und lehnte unsere Auslieferung ab. Aber für uns hieß es, auf der Hut zu sein. Zwei Monate verbrachten wir so in Ait-Ghmar. Wir lernten uns die Gitten und Gebrauche der Eingeborenen, wie auch die Sprache gut aneignen. Wir durften uns innerhalb des Stammes frei bewegen. Dennoch aber glaubten wir, nicht länger in dieser Sieblung verbleiben zu sollen. Wir erludeten deshalb den Caïd, uns zu einem Pascha oder Sultan im nahe gelegenen Lande zu führen. Der versammelte Rat genehmigte unsere Bitte.

Der Hauswirt mit dem „goldenen“ Herzen.

(Einfache Berlin.) Beim Kammergericht fand gestern unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Rudert die erneute Verhandlung des aus dem Rapp-Fußs bekannten Korv-Kapt. a. D. Ehrhardt gegen das Deutsche Reich statt. Es handelte sich um die Pensionsansprüche des seit 1920 verabschiedeten Kapitäns Ehrhardt, mit denen sich bereits alle drei Instanzen befaßt haben. Das Reichsgericht verweist diesen Fall zur neuerlichen Verhandlung an die Berufungsinstanz.

Gomolt das Kammergericht als aus dem Kammergericht hatten im ersten Verfahren der merkwürdigen Ehrhardt gegen das Reich stattgegeben. Der Ritus hatte nämlich im Einvernehmen mit dem Reichswehrministerium die Pension von Ehrhardt eingezogen, mit der Begründung, daß dieser durch seine Mitwirkung an dem Rapp-Fußs dem Reich einen großen Schaden zugefügt habe, für den er haftbar gemacht werden müsse.

Obwohl also Ehrhardt nach dem Mißlingen des Rapp-Fußs von der Reichswehr übernommen worden war, da nur er allein die notwendigen „Bridges“ Ehrhardt“ herbeizuführen konnte, machte ihn der Ritus, allerdings erst einige Zeit nach seiner Verabschiedung aus der Reichswehr, für einen Schaden im Betrage von 6,3 Millionen Goldmark haftbar und verweigerte die weitere Auszahlung der Pensionsbezüge bis zur völligen Abgeltung des anerkannten Schadens. Dieser war übrigens dadurch entstanden, daß Ehrhardt zusammen mit dem General Wittich den Sold der

Ruhestellen erhöht hatte, worauf der Regierung nichts anderes übrig blieb, als auch ihrerseits den Sold der Truppe zu erhöhen.

Die beiden ersten Instanzen fanden, daß der Schadensanspruch des Reiches, der vor drei Jahren zum ersten Male geltend gemacht wurde, verärgert sei.

Das Reichsgericht fand diese Entschloßung nicht haltbar und so wurde diese Angelegenheit nochmals aufgerollt.

Für den Kläger trug Rechtsanwält von der Trend vor, daß der Schadensanspruch des Reiches völlig unmotiviert sei und politischen Erwägungen entspränge, um den Kapitän Ehrhardt zu vernichten. Aber es ist unmöglich, einen Richter zuerst als einzustellen, nachdem er am Richter befristet war, ihn ein Recht zu gemähren, und dann nach Jahren irgendwelche Forderungen an ihn zu stellen.

Der Vertreter des Ritus verwarf sich gegen die scharfen Angriffe des klägerischen Anwältes.

Ehrhardt hätte nicht sofort klagen und dem Ritus ungeheure Kosten verursachen sollen, die allein in der ersten Instanz 100 000 Reichsmark ausmachten;

eine Regelung wäre vielleicht damals möglich gewesen. Es käme jedenfalls bei, daß Ehrhardt den tiefsten Putschschaden zum Teil ausmachen müsse.

Die Entscheidung des Kammergerichts wird in vier Abschnitten, erscheinend als Folge wird nachdrücklich über einen Vergleich verhandelt werden.

Morgans „Doppelgänger“.

(Einfache Berlin.) In der Galerie des Galgenbogens, die in Moabit gefällig Aufnahme gefunden haben, konnte der 37-jährige Frisch Baumgärtner für sich einen Ehrenplatz beanspruchen. Es gibt nicht viel Hochdecker, die sich eines so abwechslungsreichen Karriere stützen können, wie er.

Baumgärtner kommt aus der Schweiz. Sein Vater war Solitär, aber dem Zufolge des jungen Mannes war die Schweiz zu eng.

Als er ging er während des Krieges nach Deutschland und wurde Lebensmittelhändler.

Millionär, Kaiserliche, Rennbahnbesitzer und Hochkapler.

Nachdem die Behörden ihm dieses Geschäft verbotenen hatten, fand er einen neuen Beruf: er ging nach dem Esch und ließ Häuser vor dortigen Bewohnern mit deren Einverständnis auf seinen Namen umschreiben. Für alle Fälle... denn er war ja neutraler Staatsbürger.

Eine Transaktionsform trug ihm eine ziemlich empfindliche Strafe ein. Also kehrte er dem unruhigen Europa den Rücken und begab sich nach Amerika. Bald hatte er, wie gefolgt, von Amerika genug — es kann auch umgekehrt gewesen sein — und übersiedelte nach Paris,

Sier gab er sich für einen berühmten Kennstallbesitzer aus. Beträge wäre ihm wieder ein kleiner „Betriebsumfall“ passiert, aber bevor man noch hätte die Person des Schwindlers wieder auf hoher See. Ein amerikanischer Viehhändler hätte ihn von Paris aus als seinen Gefährten mit über das große Wasser genommen.

So kam Baumgärtner wieder nach Neuport. Jetzt dachte er aber die Sache großzügiger an. Vor allem ließ er sich von einem reichen Gefierleierhändler, Mr. John Morgan, adoptieren.

Mr. Morgan hatte an seinem sommerschönen Adoptivsohn Gefallen gefunden, schickte ihn in seinem Hause und behandelte ihn wie ein eigenes Kind. Da kamen aus Basel die Papiere an, die Baumgärtner zur Durchführung seiner Adoption angefordert hatte. Die Schweizer Behörde war wirklich zuvorkommend gewesen, ihr Einverständnis ging so weit, daß sie den Papieren unangefordert sogar einen — Strafvermerk ausgestellt hatte. Und damit war der kleine Traum zunächst, denn Mr. Morgan warf nun seinen Herrn Adoptivsohn kurzerhand hinaus und erstattete gegen ihn eine Betrugsanzeige.

Bald war Baumgärtner wieder auf dem Wege nach Europa. Zuerst wollte er in London, dann in Paris, dann tauchte er in einigen großen Städten Deutschlands auf.

In Berlin beging er in kurzer Zeit etwa 20 Betrugsgeschäfte und Betrugsversuche. Meistens kassierte er bei Leuten, die elegante Wohnungen zu vermieten hatten, nach gleich ein ganzes Appartement, natürlich ohne einen Pfennig Geld in der Tasche und ließ sich einen Betrag aus, bis er sein ausländisches Geld eingedehelt haben würde. Dann verfuhr er mit dem gemuteten Betrag. Sein Auftreten war sehr sicher; meistens gab er sich als Viehhändler oder als Reparaturkommission aus oder — als den amerikanischen Multimillionär John Pierpont Morgan.

Natürlich sollte man über sein „Inognito“ strenges Stillgeschweigen bewahren. Als die Geschädigten dann Angelegenheiten ermittelten und Baumgärtner verhaftet wurde, bemühte er sich tapfer, der Polizei und sogar seinem Verteidiger einzureden, daß er der Millionär Morgan sei. Erst als man ihm sein Stammbaum im Verhörverlauf und die dabei verzeichneten 15 Porträts zeigte, ließete er das Inognito und gab kein Geheh.

Nun stand Baumgärtner vor dem Schöffengericht. Er war in allen Fällen gefällig. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betruges zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Weitertransport.

Am Tag nach der Beschloßfassung sagten wir Ait-Ghmar Lebewohl. Unsere Marokkaner behandelte aus einem Ziegenfell voll gestrichen Gefährten, einer Rindse Ziegenall mit einigen Getreide. Proviant für etwa vier Tage. Hier bewaffnete, landtunliche Araber, ausgerüstet mit einem Begleiterschreiben, waren unter Führung und Begleitung. Am frühen Morgen, noch vor Tagesanbruch, wurde aufgegeben.

In den ersten Nachmittagsstunden kamen wir in Ait-Ghmar an einem zu anderen Stamm gehörenden kleinen Dorf, von dessen Bewohnern wir recht freundlich und kammergenösslich aufgenommen wurden. Wir deutliche Araber.

Am nächsten Morgen wurden wir sehr frühzeitig geweckt. Zum Frühstück gab es das mohammedanische Beigebrot, Grah-Grah, in einer Holzschüssel aufgetragen. Auch dieses Mal wurde nach echt mohammedanischer Weise gegessen. Es ist ein abfälliges Bild, wenn die ganze Gesellschaft um die Schüssel sitzt und mit den Fingern in der Speise herumwühlt. Man muß schon einen guten Hunger haben, da zu mitschöpfen. Was wollten wir aber tun! Wir waren bei den Wölfen und mußten mit ihnen heulen.

Welche erlauchten Gefährten machten die Araber, als ich einmal als Kulturmenschen mit Köffel und Gabel essen wollte. Ich kam mit meinem betruhmänteligen Aufwand nicht weit. Die Araber nannten mich trotz einer unreligiösen Püffelmann!

Nach der Nachtzeit verließen wir das Rasbakh. Sämtliche Dorfaffen hatten sich verarmelt, um sich von uns zu verabschieden. Einige Araber gaben und zwei bis drei Kilometer das Geleit. Bergauf und bergab, durch Täler und Schluchten, über Kräfte und Kräfte führte der Weg der Sieblung Sibi Salanga zu.

Wir mußten darauf bedacht sein, nach vor Dunkelheit beim Caïd des Ortes anzukommen. Für uns waren diese Nächte eine harte, schwere Aufgabe. Raum waren wir am Rasbakh angelangt, waren wir auch schon von einer großen Volksmenge umringt. Mittraulich wurden wir bedachtet. Für uns Deutsche war es immer das schwierigste, den Caïd auf ihre Frage eine richtige Antwort geben zu können. Unser Kind war, daß unser eingeborenen Begleiter sich immer für uns ins Zeug legte. Wir überbrachten dem Caïd unser Begleiterschreiben, in dem im Namen Mohammeds gebetet wurde, wir möchten sicher untergebracht werden, und der Caïd möchte für unser Fortkommen sorgen.

An nächsten Morgen wurde unsere bisherige Begleitung und Schutzmannschaft entlassen und zurückgeschickt. Wir verließen drei Tage in Sidi Sufajano und waren Gäfte des Caïds. In jeder Aufmachung wiederholte sich dann unser Ait-Ghmar. Auch dieser Caïd verlor uns mit Lebensmitteln und uns einhelligen die übliche Schutzmannschaft als Begleitung. (Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.

Vom Viehmarkt in Leer am 3. Juni. Großviehmarkt (Zucht- und Nutvieh): Antrieb 398 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel: hochtragende und trüchmelnde Kühe: 1. Sorte gut, 2. Sorte mittel-mäßig, 3. Sorte schlecht; hoch- und niedertragende Kühe: 1. Sorte mittelmäßig, 2. Sorte mittelmäßig, 3. Sorte langsam; Mähen langsam; jährige Bullen: 1. Sorte langsam, 2. Sorte langsam, 3. Sorte schlappend; 1-2jährige gute Kühe langsam, Kühe bis zu zwei Wochen langam; Gelamtrichter langsam. Gute, hochtragende Kühe wenig vertreten. Hochtragende und trüchmelnde Kühe: 1. Sorte 550 bis 625 RM., 2. Sorte 450—525 RM., 3. Sorte 300—400 RM.; hoch- und niedertragende Kühe: 1. Sorte 450—500 RM., 2. Sorte 350—425 RM., 3. Sorte 250—300 RM.; Mähen 200—350 RM.; jährige Bullen 2. Sorte 400 bis 450 RM., 3. Sorte 150—300 RM.; 1-2jährige gute Kühe 150—300 RM., Kühe bis zu zwei Wochen langam 15—45 RM.; Ausgewählte Tiere über Markt — Reimischmarkt: Antrieb 171 Stück. Handel gut. Ferkel bis 6 Wochen 11—14 RM., Ferkel von 6—8 Wochen 14—17 RM., Käufer 20—40 RM., Schafe 35—50 RM., Lämmer 10 bis 18 RM., Ziegen 10—15 RM.; Sämtliches auf dem Markt aufgetriebenes Ferkelvieh ist wegen Mangel- und Klauenschwäche finkgeimpft. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, den 10. Juni. Nächster Viehmarkt am Donnerstag, den 18. Juni.

Literatur.

Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Der Einmarf der Nazis in die Gemeindeverwaltungen heißt uns vor die Frage: Was werden sie darin tun? Haben sie Programmen und Richtlinien, nach denen ihre „Arbeits“ sich richten wird? Für die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker ist die Kenntnis der „programmatischen“ Veröffentlichungen der Nationalsozialistischen Partei sehr wichtig. Im neuen Heft der „Gemeinde“ (Nr. 11) ist eine eingehende und umfassende Betrachtung der nationalsozialistischen kommunalen „Forderungen“ und „Grundzüge“ mit deren Hilfe es ein Bild davon zu ziehen. Das „Gemeinde“ kostet pro Heft 50 Pf. und ist bei unseren Buchhandlungen, bei jeder Postanstalt und direkt durch den Verlag F. v. M. Dieß Nachf., Berlin SW. 68, zu beziehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Kitzingen. — Druck und Verlag Paul Junz & Co., Kitzingen.

~ Bilder vom Tage ~

Zur Fahrt nach Chequers.



Reichskanzler Dr. Brüning.



Englands Ministerpräsident MacDonald mit Sohn und Tochter auf seinem Landgut Chequers.



Der deutsche Außenminister Dr. Curtius.



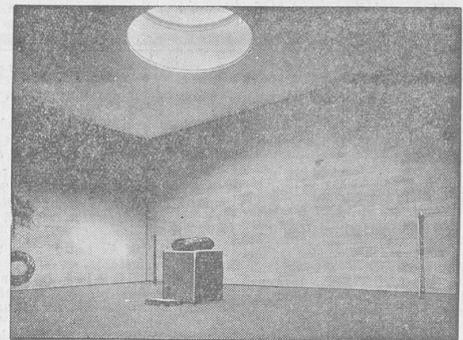
König Georg V., der die deutschen Minister in Audienz empfängt.

Das Carlton-Hotel in London.



In diesem Hotel stiegen die deutschen Minister anlässlich ihres Besuches in England ab.

Preußens Ehrenmal für die Gefallenen eingeweiht.



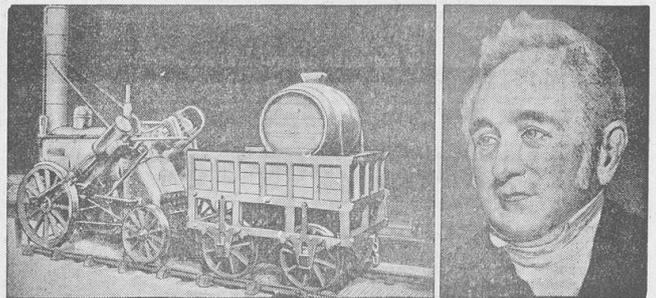
Oben: Vorbeimarsch des Berliner Infanterieregiments vor dem Ehrenmal. — Unten: Bild in den Innenraum. — Im Beisein des Reichspräsidenten und der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden wurde in Berlin die umgebante „Neue Kirche“ ihrer neuen Bestimmung als preussisches Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen feierlich übergeben.

1431: Die Engländer verbrennen Jeanne d'Arc.
1931: Der englische Kardinal betet für ihr Seelenheil.



Der englische Kardinal Bourne, der Vertreter des Papstes bei der 500-Jahr-Feier für die Jungfrau von Orleans, betet in Rouen, wo Jeanne d'Arc vor 500 Jahren von den Engländern verbrannt wurde, für das Seelenheil der im Jahre 1920 Heiliggesprochenen.

Zum 150. Geburtstag des Begründers der Eisenbahn.



Links: Die „Rocket“, Stephensons berühmteste Lokomotive, die als erste mit einem Röhrenkessel ausgestattet und zum Vorbild für den Lokomotivenbau aller Länder wurde. — Rechts: George Stephenson, der Hauptbegründer des Eisenbahnwesens, wurde vor 150 Jahren, am 8. Juni 1781, in Walsail (England) geboren. Er baute 1825 die erste öffentliche Bahn zwischen Stockton und Darlington, später zahlreiche Bahnen in England und auf dem Kontinent.

Riskieren Sie 3 Mark

Sch. liefere Ihnen dafür:

1/2 Pfd. Sandmannstabak	RM. 0.29
1/2 " Wolfenlöcher	0.39
1/2 " Hoch und Nied	0.49
1/2 " Wolf und Baum	0.60
1/2 " Wolfentabak	0.68
1 Sortiment H (5 Zigarren)	0.55
1 reichhaltige Hauptkatalog	
1 hübsch. Weltkalender	

Alles auf Vorkauf u. Verpackungsfrei nur **3.-**

Wenn Sie diese Annonce ausschneiden und heute abenden, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können sich selbst überzeugen, wie groß die Gebetsparität und der Vorteil ist, sich seinen Rauchtabak direkt aus der

Rauchtabakfabrik „Weltruf“
E. Köller, Bruchsal Nr. 1478, zu bestellen.

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag **Frühschoppenkonzert**
Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer für Versammlungen, Vereins- u. Familienfeste. Um rege Zuanbruchnahme bitte!

Karl Franz

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburg.

Bekanntmachung.

Nach dem die Register über die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1. April 1931/32 in der Zeit vom 28. April bis zum 11. Mai 1931 zur Einsicht und Einbringung von Erinnerungen im Städtischen Steueramt öffentlich ausgesetzt haben und Erinnerungen nicht eingebracht bzw. erledigt worden sind, werden die Register hiermit für volltrockener erklärt.

Oldenburg, den 2. Juni 1931.
Stadtmagistrat, **Hdt. II.**

Betrifft Beitreibung von Kirchensteuern.

Wir sind von der Verwaltung der evangel. luth. Kirchengemeinde Oldenburg mit der Einziehung im Wege des Verwaltungs-Zwangsvollzugs der für die Zeit vom 1. April 1930/31 zu zahlenden Kirchensteuern (letzter Fälligkeitstermin 1. Februar 1931) beauftragt worden.

Die Zahlungspflichtigen werden aufgefordert, die Kirchensteuern nebst Mahngebühren bis 7. Juni 1931 bei der Kirchenkasse, Peterstraße 25, einzuzahlen, um die Pfändung zu vermeiden.

Oldenburg, den 3. Juni 1931.
Stadtmagistrat. — Stadtkämmerei.

Morgen Freitag

Restetage

Wilh. Degode

Oldenburg, Am Markt 24

Oldenburger Landestheater

Herrn Sohlen 320
Damen Sohlen 240

E. KACHLER
Bergstr. 9.

Donnerstag, 4. Juni, 7.45 bis 10.30 Uhr: B 35 „Der Widderhals“

Freitag, 5. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr: C 35 „Einfachheit von Eng. Land“

Sonntag, 6. Juni, 7.45 bis 10.45 Uhr: D 35 „Licht“

Montag, 7. Juni, 8.30 bis 8. Uhr: „Das Spielzeug ohne Maßstab“, Ermäß. Preise 0,50 bis 4 Mark.

7.30 bis 10.45 Uhr: „Der Hauptmann von Köpenick“, Erm. Preise 0,50 bis 4 Mark.

Autoruf 4182

Gebr. binnemann

Kraftfahrzeuge
Oldenburg L. O.
Modernes Leichenauto

Zu verkaufen

Jg. Kaninchen

zu verkaufen. Schaarsche, Gartenweg 7.

Gründl. Kabinenunterricht wird erteilt (7 Wf. monatlich)

Wilmstr. 29, 22.

Ein **Halbboot** (Zweiflügel) m. Zubehör zu verkaufen. Papingstr. 29, 2. Et. links.

Ein **Rastwagen** mit Aufbau (Langstalt 5 Bentr.) zu verkaufen. Marienstr. 31, part.

Ein **Rastwagen** zu verkaufen. Preis 8 Mark. Uhlstr. 28, 3. Etage rechts.

Ein **Holzbettstelle** mit Federbetten billig zu verkaufen. Schillerstr. 18, 1. Et. links.

Steg. Berl.-Gesellschafts (Schwarz) billig zu verkaufen. Bismarckstr. 164 (Hilfslaben).

1/4 Pfd. Bonbon-Mischung

erhalten Sie beim Einkauf von **RM. 2.-** (Zucker ausgeschlossen) von **Donnerstag, den 4. Juni bis einschl. Montag, d. 8. Juni**

Tha-Ga-Kaffee stets frisch

1/4 Pfd. 45, 50, 60, 70, 80, 90, 95 und 105 Pf.

Tha-Ga-Tee

Broken-Tee 1/4 Pfd. 95, 105 und 120 Pf.
Sp. Friesen-Mischung . . . 1/4 Pfd. 100, 110 u. 120 Pf.

Margarine stets frisch

Marke K Pfd. 38, 2 Pfd. nur 75 Pf.
Pfd. 51, 57, 68, 82 und 95 Pf.

Thams & Garfs

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Marktstr. 38, Telefon 613
Gückerstr. 51, Telefon 544

Zu verkaufen

6.00 Mk.

tofen zum beheizten **Dratglastisch**, 1 m breit.

Verlangen Sie Angebot.

Hermann Hüls,
Drabigefleischfabrik.
Bielefeld.

Schlachthof Freibant

Fleischverkauf: Freitag, nachmittags 3 Uhr
Sonnabend, vormittags 8 Uhr

Sechs junge Hühner zu verkaufen. — Dietz, Wajenstr. 9 Nr. 12.



SPECTROL
nicht feuergefährlich

Versteigerung

am Freitag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, in meinem Auktionslokale, Güterstraße 62a:

1 kompl. mod. Schlafzimmer, Eiche
1 Herrenzimmer, Eiche
1 mod. edl. Büfett, niedr. Form
sonst. ein. Büfett, Silberbrant, Schreibtisch, Schreibtisch, Sofa, Gipsstatuette, Gipsstatuette, Schloß, Schloß, Schloß, Schloß, Bettstellen, Maßtische, gute Singer Nähmaschine, Veritab, Spiegel mit Schrant und Konsole, Blumenstisch, Bilder, Uhren, Lampen, bel. moderne Stuhlchen uhn, sowie moderne Koberdrants, Treten, Aufzug, Schreibmaschine, Büronventar.

Germ. Zanßen, Aukt.
Güterstraße 62a. Fernsprecher 788.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 5. Juni 1931, nachmittags 4 Uhr, sollen im hzw. beim Auktionslot des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Verzählung versteigert werden:

3 Sofas, 2 Rauffpfeifer, 3 Radios, 2 Herrenanzüge, 20 Bilderrahmen, 1 Schrankarmatmosphäre, 1 Wollwagen, 2 Gramophone, 1 Nähmaschine, 1 Teppich, 1 Küchenbüfett, 1 Haarfönmaschine, 1 Schrank, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Uhrenbrant, 1 Bierbrant, 1 Flugbrant, 1 Schmuckkasten, 1 Tisch, 3 Beberstiel, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine.

Clauen, Obergerichtsbuchhändler.

Sie

haben größten Erfolg, wenn Sie inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufsanzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

„Hermannsbad“

Verbreitung sämtlicher med. Bilder und Wannenbilder

Durchgehend täglich geöffnet für Damen und Herren

Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen

Fachmännische Bedienung

Am Bismarckplatz - Fernspr. 263
Inhaber: O. Brandt

Freie Volkshöhne der Jadedstädte.

Freitag, den 5. Juni, 20 Uhr:

Das Theater einst und jetzt.

Lichtbildervortrag von Bez.-Sekr. Schumann-Hannover, unter besond. Berücksichtigung der Vorstellungen für Jugendliche.

Alle Theaterinteressenten, insbes. die Mitglieder der Jugendorganisationen sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Nur fabriken- beschaltete Wagen, offen und geschlossen, stellt für Privatfahrten, Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen etc.

AUTO-WEISS, 1400.
Größtes Geschäft am Platze.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau **Elise Döring**, sagen wir allen Bekannten, den Hausbewohnern, der Bezirksloge „Jadestrand“, sowie Herrn Pastor Isler für seine trostreichen Worte, und allen, welche ihr das letzte Geleit gaben, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Ausgabe des neuen Adressbuches für Wilhelmshaven-Rüstringen, Jever und das Jeverland

für **1931/32**

erfolgt ab Freitag, den 5. Juni.

Verlag Paul Hug & Co. Peterstraße 76
FERNR. 58 u. 109

Ausflugslokale, Strandbäder, Sommerfrischen

können sich bei der Arbeiterschaft am besten dadurch bekannt machen, daß sie ihre Vorzüge für die Sonntags-Ansllüge im **Volksblatt**, der größten Tageszeitung von Wilhelmshaven-Rüstringen u. Umgebung, ankündigen. Diese Ankündigungen werden von unseren Lesern und Parteigenossen besonders gesucht und beachtet. Ein Inserat im **Volksblatt** ist für die vielen Tausend unserer Anhänger das Erkennungszeichen, daß Ihr Besuch erwünscht ist. **Anzeigen-Aannahme** für die jeweilige Sonntag-Ausgabe bis Sonnabendvormittag 9 Uhr.

Volksblatt-Verlag
Rüstringen-Wilhelmshaven, Peterstraße 76. Tel. 58 u. 109.

... und abends ins **Kabarett, Stadt-Café**

Zu verkaufen

Waschtag

ist ein Vergnügen.

Meine **Rotor-Supus-Dampfwaschmaschine** (D. W. M.) leicht, leicht und leicht ohne jegliche Hilfe. Preis RM. 38.50 auf Teilzahlung. Vorführung unverbindlich.

Olenhaus Radkau

Sabte täglich 200-300 Liter Buttermilch und Magermilch kannweise abzugeben.

Georg Geffel, Rüst., Bismarckstr. 179, 2. Et.

Serien-Sonderzüge 1931

Von Oldenburg nach **München** am 3. Juli 1931

Von Oldenburg nach **Halberstadt** am 4. Juli 1931

Weitere Züge von Bremen, Hannover, Donaukriid siehe Aushang auf dem Bahnhof. Auskunft bei allen Bahnhöfen.

Oldenburg, im Juni 1931.

Reichsbahndirektion.

Ring der Bauwirte.

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Vortrag über zinsloses Geld zum Bau von Eigenheimen und zur Ablösung von Zinshypotheken am **Sonntag, dem 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Kurparkhaus zu Wilhelmshaven.**

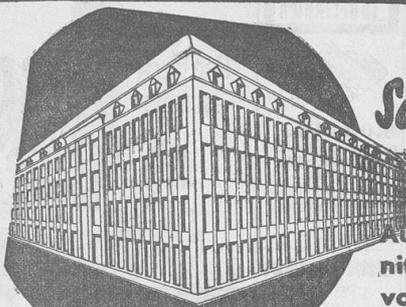
Hierzu ladet ein

Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
Oldenburg.

Notgemeinschaft der Jadedüde.

Gedenke der Gewerkschaft!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Reuhaus
Gemeinschaftsstraße.



Sieben eingetroffen!

Aus unserem Einkaufshaus Chemnitz erhielten wir zu ganz besonders vorteilhaften Preisen große Posten

Strümpfe und Trikotagen

SIE KAUFEN JETZT BESONDERS BILLIG:

Strümpfe		Trikotagen		Damen-Wäsche	
Damen-Strümpfe	1a Mako, hässige Strapazierqualitäten	0.90	Damen-Hemden	B'wolle, 1x1 gestrickt, Bandträger od. br. Achsel, 0.75	0.42
Damen-Strümpfe	feinfädige künstliche Waschseide	1.45	Damen-Schleier	gute Baumwolle, moderne zarte Farben	0.88
Damen-Strümpfe	Waschseide platziert, elegante Qualität	1.45	Damen-Schleier	Charmeuse 2.45, la künstliche Seide glatt	1.25
Damen-Strümpfe	prima Bemberg, feinmaschig und schmiegsam	1.95	Herren-Netzjacks	Vorderschluss, gute mehrfädige Qualität	0.90
Herren-Socken	gute Qualität, mit Kunstseide durchgemustert	0.85	Herren-Hosen	1a Mako 2fach 2.75, la Mako finish	1.35
Herren-Socken	1a Seidenflor oder Kaschmirwolle, aparte Muster, 1.65	1.25	Herren-Hemden	1a echt Mako 2.75, gute Qualität, Mako imitiert	1.85
Kinder-Socken	2fädig, bunt, Wollrand, Größe 9-10 0.75, 5-8 0.65, 1-4	0.42	Herren-Einsatzhemden	schwere Inistat-Ware m. Popelineinsatz, 2.90 2.35	1.85
Kinder-Kniestrümpfe	1a Baumwolle meliert mit bt. Wollrand (+ 1.10) Gr. 3	0.55	Trainings-Anzüge	guter Futtertrikot mit Reißverschluss (+ 0.35) Gr. 00	3.60
Büstenhalter	Schlupfform, in schönen Farben, weiß und schwarz	0.38			
Büstenhalter	Schlupfform, farbig, Charmeuse mit Träger	0.68			
Damen-Schleier	weiß und farbig Trikot	1.35			
Damen-Schleier	farbig Charmeuse, la Qualität mit kl. Schönheitsfehlern	1.90			
Damen-Unterkleid	farbig Trikot mit schönen Spitzen	2.25			
Damen-Unterkleid	gute Charmeusequalität mit Handmotiv	4.50			
Hemd hose	prima Charmeuse mit Spitzengarnitur	5.25			
Unterkleid	1a Charmeuse, elegante Ausarbeitung	5.75			

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN

Wer mit dem Wenig rechnet kauft bei Wille!

Frisches Gemüse ist gut!
Und Konerven sind besser!
Und viel billiger!
Und schnell zubereitet!

Bayerischer Allertee	1 kg-Doze	0.75
Gemüse-Erbsen	1 kg-Doze	0.48
Erbsen m. Karotten	1 kg-Doze	0.48
Grümböhl	1 kg-Doze	0.45
Maisboh.	1 kg-Doze	0.45
Spinat	1 kg-Doze	0.48
Karotten	1 kg-Doze	0.35
do.	3 Dozen	1.00
Junge Brehbohnen	1 kg-Doze	0.48
do.	1 kg-Doze	0.70
do.	1 kg-Doze	0.90
do.	2 kg-Doze	1.10
Junge Schnittbohnen	1 kg-Doze	0.48
do.	1 kg-Doze	0.70
do.	1 kg-Doze	0.90
do.	2 kg-Doze	1.10

Ausnahmepreis!
1 Doze, 1 kg Gemüse-Erbsen zusammen 0.75 RM.
1 Doze, 1 kg Karotten 0.50 RM.

Kompott!
1 Doze 1 kg Pfirsich 0.70 RM.
1 Doze 1 kg Apfelsin 0.70 RM.
1 Doze 1 kg Äpfel 0.50 RM.

Ganz neu!
habe ich hochfeine Deutsche Obstweine eingeführt. Probieren Sie bitte einmal eine Flasche irgend einer Sorte, damit Sie sich von der Vorzüglichkeit der Weine überzeugen.

Johannisbeerwein	1/2-Str. Fl.	0.85
Stachelbeerenwein	1/2-Str. Fl.	0.85
Rothwein	1/2-Str. Fl.	0.85
Rubin-Deffert-Wein	1/2-Str. Fl.	0.85

Weine von Wille!
3 Flaschen nach Wahl 2.25 RM.
1 Flasche 1/2 Str. Sekt 0.50 RM.
1 Flasche 1/2 Str. Sekt 0.50 RM.
1 Flasche 1/2 Str. Sekt 0.50 RM.
1 Flasche 1/2 Str. Sekt 0.50 RM.
1 Flasche 1/2 Str. Sekt 0.50 RM.

Süß die Dowie!
1 Dose 1 kg Pfirsich 3 Flaschen 2.00 RM.
1 Dose 1 kg Apfelsin 3 Flaschen 1.00 RM.
1 Dose 1 kg Äpfel 3 Flaschen 1.70 RM.
1 Dose 1 kg Erdbeeren 1 kg-Doze 1.60 RM.
1 Dose 1 kg Himbeeren 1 kg-Doze 1.60 RM.

Süß den Sommer!
Das beste und billigste Getränk

Vimberjaft	1 Pfd.	0.50
do.	1/2 Pfd.	0.15
Orangeade	1 Pfd.	0.55
do.	1/2 Pfd.	0.15

Neue Früchte!
Große Pfäunen 1 Pfd. 0.58 RM.
Die größten Pfäunen 1 Pfd. 0.58 RM.
Kirschen 1 Pfd. 0.60 RM.
Aprikosen 1 Pfd. 0.64 RM.
Mispel II 1 Pfd. 0.58 RM.
Mispel I 1 Pfd. 0.70 RM.
Birnen 1 Pfd. 0.70 RM.
Blaue Rosinen 1 Pfd. 0.40 RM.
Weiße Rosinen 1 Pfd. 0.60 RM.

Schöne Marmeladen!
1 Cimer 1 kg Pfäunenmms 0.95 RM.
1 Cimer 1 kg Birnenmms 0.95 RM.
1 Cimer 1 kg Kirschenmms 0.95 RM.
1 Cimer 1 kg Pfäunen/Bspfel 1.10 RM.
1 Cimer 1 kg Himbeerenmms 1.10 RM.

Lo! Bitte Topf mitbringen!
Apfelgelee mit Vimberja 1 Pfd. 0.48 RM.
Birnenfrucht-Marmelade 1 Pfd. 0.48 RM.
Pfäunenmms 1 Pfd. 0.48 RM.
do. 2 Pfd. 0.90 RM.
Apfelgelee m. Erdbeeren 1 Pfd. 0.80 RM.

Extra fein!
Erdbeer-Konfitüre 1/2 Pfd. Topf 0.50 RM.
Vimberja-Konfitüre 0.50 RM.
Kirschen-Konfitüre 0.50 RM.
Pfäunen-Konfitüre 0.50 RM.
Stachelbeeren-Konfitüre 0.50 RM.

Gier-Kudeln!
Rumthönig 1 Pfd. 0.38 RM.
Pfeffelbeeren 1 Pfd. 0.80 RM.
Gier-Hausmacher 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Fliegen I 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Oben I 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Muscheln I 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Schnecken I 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Schnecken II 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Gründen I 1 Pfd. 0.58 RM.
Gier-Gründen II 1 Pfd. 0.58 RM.
Maccaroni, lofe 1 Pfd. 0.48 RM.

Süßkonerven:
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.
Brahfering 1/2-Str. Doze 0.50 RM.

Bilfig!
1 Pfd. holländ. Kakao zusammen 1.00 RM.
1 Pfd. gem. Raffinadenzucker 1.00 RM.

Wod. Leih-Bücherei
ohne Eintrag, Gebühr.
C. Schlabitz, Gedächtnisstr. 10, Dietzring 10, Neuhof.

Das diesjährige große **Volkfest** findet statt von Sonntag, den 7. bis 10. Juni 1931 auf dem Festplatz an der Kieler Straße.

Zahle Geld

zurück, wenn Sie von Ihren Hühneraugen, Schwielen und Warzen durch das echte **Kukirole** nicht schnell, sicher und schmerzlos befreit werden. Kleine Packung 40 Pfennig, Original-Packung mit der doppelten Menge und 1 Gratis-Probe Kukirole-Fußbade-Salz in Werte von 20 Pfg. auf 75 Pfg.

Stellenangebote
Schülerlehrling
ge sucht.
St. W. Weidlich, Schlaugerei, Gieslich, Mittelstraße 3.
Stellengesuche
Meinst. Frau, tüchtig im Haushalt, i. Stellung als Stütze od. Haushalt. Offerten unter B. 8568 an die Exped. d. Bl.

Martha Eggerth der neue Stern am Filmhimmel und **Georg Alexander :: Fritz Kampers** in dem besten Lustspielschlager der Saison

Die Bräutigams-Witwe

Regie: **Richard Eichberg**
Musik von **Hans May**

Eichberg erweist sich in der Beschränkung als Meister. Er gibt dem Schwank, was des Schwankes ist, und bleibt witzig, ohne in derben Possentzen zu verfallen. Ausgezeichnet auch, weil energievoll und zielbewusst, die Führung der Darsteller. Der Beifall war stark und ehrlich. Richard Eichberg konnte sich mit seinen Darstellern oftmals verneigen, und Martha Eggerth durfte, glückstrahlend, ihren ersten großen Filmernfolg einheimen. B. Z. am Mittag.

Première Freitag
Deutsche
Lichtspiele
Bis 6.30 Uhr ermäßigte Preise

Wollen Sie lachen, so kommen Sie zu uns!

JENNY JUGO und FRITZ SCHULTZ

Kopfsüß ins Glück

Ferner wirken mit:
Truus van Alen, Albert Paulig, Szöke Szakall, Austin Egen u. a. m.
Musik von **Walter Kollo**

Die neueste Wochenschau
Première Freitag
Kammer-
Lichtspiele
Bis 6.30 Uhr ermäßigte Preise

Zu vermieten
Baden mit 2 Bädern, Ländchestr. 39a auf sofort zu vermieten. - Näheres bei **Zanßen**, Bierzstraße 12.

Zumiet. gesucht
Ja. Mann sucht ein kleines möbl. Zimmer mit Küche, wohnhaftig 3-4 Markt. Off. m. Preis unter B. 8297 an die Expedition d. Bl.

Zu kauf. gesucht
Gutech. Kinderbetten zu kaufen gel. Angeb. mit Preis unt. B. 8568 an die Exped. d. Bl.

Verchiedenes
1 Pfd. holländ. Kakao zusammen 1.00 RM.
1 Pfd. gem. Raffinadenzucker 1.00 RM.